





die der überlebenden Ehefrau als solcher das Recht auf den Nachlaß des verstorbenen Gatten vertragen, nicht es nicht. Allerdings ist der Erbanspruch, den das Geles zu dieser Frage nimmt, nicht unabhängig von dem in der Ehe lebenden Gattenstand. Aber über die überlebende Ehefrau an dem Nachlaß des verstorbenen Ehegatten gewisse besondere Ansprüche: sie besteht ihn auch ohne Rücksicht darauf, ob und wieviel Vermögen sie übererbt mit in die Ehe gebracht hat. Die kurze Zeit die Ehe auch gelehrt haben mag, so muß doch alle bis einmal gediehene Lebensgemeinschaft auch über den Tod des einen Gatten hinaus in der Vermögensrechtlicher Beziehung fortwirken.

### Was das Jahr 1910 bringt.

Die Jahre des Jahres, die berühmte Wahrsagerin von Paris, verrat nun wie alljährlich ihre Prophezeiungen für das kommende Jahr, die in der Pariser Presse eifrig kommentiert und besprochen werden. Das Jahr 1910 steht im Zeichen des Feuers. Die Sonnenstrahlung wird mit besonderer Macht auf Mitteleuropa ruhen und Energie und Kraft für den Überhaupt werden das kommende Jahr alles in allem nicht die schlechtesten Aussichten. Die außerwärts dringende Lebens im Wandel verstärkt sich. Auch meteorologisch weisen gute Aussichten; der Frühling wird zwar kühl und trocken sein, aber um so heiler im Herbst der Wein. Die mitteleuropäischen Meeresküsten werden von furchtbaren Stürmen heimgesucht. Besonders groß wird die Zahl der Brände sein; ein großer Waldbrand wird sich in unmittelbarer Nachbarschaft einer großen Stadt ereignen. Die Wälder sind unruhig. Besonders überraschende Fortschritte wird der Bergbau machen; der Bergbau wird in großen großen Goldproduktionen stehen. Im Zeichen der Mode bringt das Jahr 1910 einen billigen Umwälzung. Die schmalen langen Linien der modernen weiblichen Toilette sind und mit ihnen auch die großen Krümmen und Güte. Das Reich der Kunst wird in wachsender Anzahl Dienen und Takteln leben, die die Erde für alle Zeit, während alle Verrichten und Ansehler, wieder zu Ehren bringen. Die Luftschiffahrt wird weitere Fortschritte machen, aber auch im kommenden Jahre noch ein Sport der Weisen bleiben. Auffallend groß ist die Zahl der Unfälle, die 1910 in Vrenzhältern ihre Zukunft leuchten müssen. In Nordamerika werden gewaltige Seeböden Verrichtungen errichten, indes Südamerika unter schlimmer Trockenheit leidet. In Australien und Belgien gesehen beweisende Umwälzungen der bestehenden Verhältnisse. Unruhige Unklarheit umgibt den Balkan; eine Zerrung wird die Politik der Großmächte im Zeichen Afrikaner stehen. Die größte Revolution wird auf englischem Boden ausbrechen und den Umwälzungen vorausgehen, die sich in Spanien und in Brabant vorbereiten. Alles in allem wird das Jahr 1910 einen gemäßigten Fortschritt in der gegenwärtigen Annäherung der Mächte und in der Suche nach Friedensformen bilden. Verhängnisvolle Tage bleiben der Montag und der Tag der Venus, der Freitag. Glückbringend ist im Jahre 1910 der Sonntag. Man solle sich Dinge zu tun lassen, was nicht für die Toilette die Farben der Sonne, rot, purpur, gelb, orange und Lackfarbe. Als Schmuck Bernstein, Rubine, Korallen und Steine, die rötlich oder gelblich schimmern." So lautet der Rat, den die Palmistenprophezei in Paris ihren Gläubigen spendet.

### Womit die Neger spielen!

PR Eigenartig ist es, was berühmte Forscher über das Spielzeug gewisser wilder Völkern berichten. Die ersten Spielzeuge, die auch bei uns sehr beliebt sind, waren Knetmasse aus der Welt gleichzeitlich erfinden worden zu sein. In rassistischer Weise ist es dem Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig, dem Universitätsprofessor Weule, gelungen, unter den Ergebnissen seiner Forschungen

berühmte jetzt vollständig den Plan der guten Menschen. Meine gute Marie ist die einzige, der ich meine Liebe zu ihr und zugleich die Einfühlungsvermögen herbeigeführt. Die Liebe nach der Schmelz, den Plan des Zusammenhangs, alles haben die vortrefflichen Menschen und aufrichtig erkennen, und der Segen des Himmels hat gehalten, das alles so gut zu Ende geführt ist!

Dann hat die alte Frau Hörde die Laute abschließen lassen!

„O, die ich sage, meine Frau sagte mir, sie würde die Laute einstimmen lassen, sie sollte ihrem Mann entgegengehen und ich möchte sie heute hier auf diesem schönen Platz erwecken.“

Aber nun wollen wir ihnen aber auch verstehen, wie gut ihnen dieser Plan gelungen ist, sagte Hubert zu Moja.

Beide lagen sich überflächlich an und ihre Lippen bewegten sich noch einmal, die einzelne Sprache redend, die sie nach den vorhergehenden Worten ausstießen konnten. Auch unterdessen schienen sie mehr als sie redeten, der Worte bedürftig sie jetzt ja nicht; schon das Bewußtsein, sich wieder so nahe zu sein, beglückte und beruhigte sie, und eng aneinander geschlossen gingen sie den Weg dahin, während es tief um sie her in den Büschen rauschte, und der Wind ihren stillen Kopf befeuchtete, von dem von jetzt an alle Wollen und Aebel verschwinden waren, welche die Vorlesung über die letzten drei Jahre ihres Lebens angeordnet hatte.

Hördes hatten geduldig vor dem Hotel auf-

reifen auch das Spielzeug der afrikanischen Völkerarten festzustellen. Pfeile und Bogen sind bei den afrikanischen Kindern ein beliebtes Spielzeug. Dort, wie bei uns, hat die Feuerwaffe bereits die Verwendung, im Kinder-Spiel ist sie erhalten geblieben. Als Bogen reitet ein Stütz Bambusrohr, zu Pfeilen werden

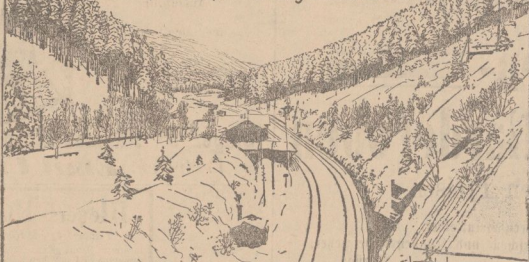
war nicht wenig überaus, dies Schießgerät so zu finden, wie er sich erinnert, es selbst in der Jugend besitzen zu haben. Noch merkwürdiger berichtet, das zur Zeit, wo eben das Diabolo-Spiel bei uns herrschte, auch Moja bei den afrikanischen Kindern das Diabolo-Spiel reitet fand. Zwei Holzstäbchen mit einer Schnur

### Winterbilder aus dem Gebirge.

Tiroler Jäger bei einer Skiübung.



Bahnhof Oberhof in Thüringen im Winterkleid.



Eine Bobsleighfahrt im Riesengebirge.

Die Gebirgs-Deutschen waren zwar im November nach den großen Schneefällen eine Zeitlang in ein festes, weißes Winterkleid gehüllt, aber selber ist wieder Trübsal eingetreten. Anders in der Gegend. In den Nördlingen und im benachbarten Mittelgebirge herrschte schon der Winterpart in allen feinen Arten. In Thüringen, im Nielsen

gebirge, in Tirol laufen die Eber, die Bockstöße, die Bockstöße über die weiße Bahn. Und die Bewohner der Gebirge und ihrer Städte begannen in Scharen in die Berge zu ziehen, wo der Winter nicht der unheimliche, kalte Feind ist wie in der Stadt, sondern der Spender unendlicher Schönheit und Freude.

„Und abgehend die Zurückgehenden erwartete, ihre ganze Unterhaltung drehte sich um die beiden so viel geliebten Menschen, denen sie in so beglückter Fremdbildung zugetan waren und die sich jetzt so das Leben wiederzufinden hatten.“

Herr Hörde wurde allmählich doch ungeduldig, sie blieben ihm zu lange aus, und er erklärte eben seiner Gattin, daß er noch einmal nach dem See hinabgehen würde, um die beiden Gleiten zu holen, als er sie auf dem von dem Winde hell beschienenen Wege schon daher kommen sah.

Moja alle leuchtete in die Arme der Freundin und barg ihr von Tränen der Freude überflutetes glühendes Gesicht an ihrem Hals. Auch Hubert war gerührt und konnte dem Freunde und seiner liebendsten Gattin mit einem herzlichen Handdruck und innigem Blick.

Herr Hörde erklärte jedoch, daß er ganz unzulässig an dem ausgetretenen Plan sei, also auch keinen Plan verleihe. „So kleine Stürze verziehen nur die Frauen aufzunehmen“, sagte er lächelnd, „und als wir sehen, daß unser liebe Moja trotz der empfangenen englischen Luft immer bleicher wurde, da ging meine Marie auf den Grund und brachte bald heraus, daß sie ganze Kräfte alles Lebens nur ein Durcheinander war, den sie jetzt befehlen sollte die beste Arznei zu kurieren.“

„Also bei euch hielt sich Moja auf?“ fragte Hubert.

„Nahol, bei den Liebsten, besten Freunden, die mir das verlorenen Vaterhaus erstehen und aller mir bewiesenen Liebe nun jetzt die Krone

aufgesetzt haben.“ Moja schloß nach diesen Worten die Freundin abermals in die Arme und Hubert fragte, seit wann sich Moja im Gefangenschaft gehalten habe. „O, seit ein Jahr bin ich als Gast bei den lieben Hördes gemeldet“, erwiderte sie, und Hubert erzählte nun, daß er sie im vergangenen Jahre eines Abends auf dem Balkon des Hotels in dem Rheinländerischen gesehen habe, damals in dem Wagnis, daß sie die Gattin des Hauptmanns von Schönbüch sei.

„Ach, die unglückliche Verheiratung mit meiner Cousine!“, rief Moja, „so sehr ich sie liebe, so kann ich ihr doch nicht vergehen, daß sie meinen Namen trägt.“

„Gehorgen hat“, sagte Herr Hörde, und sie wurden nachsichtiglich auch die Angestellte Moja Gehört gehalten haben — nun, habe ich recht?“ fragte er lachend hinzu und Professor Hubert legte den Arm um Mojas Schultern und flüsterte: „Darf ich dich jetzt meine verborene Braut nennen?“

Moja nickte und nach den herzlichsten Glückwünschen der Freunde geleitete das Brautpaar die ersten glücklichen Stunden ihrer Vereingung.

Hubert fragte mehrmals nach den Verbleiben seiner Braut, während der verlebten drei Jahre, doch jedesmal schien es ihm, als ob bei der Erinnerung an alles Größe ihr Auge trüber würde, und endlich sagte sie: „Bereits mit, Heber Berna, was ich heute nicht vollständige Antworten auf meine Fragen gebe, ich möchte mir den glücklichen Abend nicht durch die Erinnerung an die Vergangenheit trüben.“ Sie blickte ihm

über die Schnellleier der Verbreitung wurde dem eigentlich widerprechen. Ferner spielen die Kinder mit streifen verschiedener Art, mit Silberknappen aus ausgehüllten Stricken, in die Steine oder Kerne eingetaucht werden. Auch ein Babelfant, ähnliches Instrument aus einem flachen Röhren, der mit einer einen Gout überbannet und mit einer Schnur von Gras befreit war, konnte der Forscher entdecken. Aus Bambusrohr verfertigten die Kinder Pfeifen, ähnlich den bei uns beliebten. Sogar einen einfachen Feuertreiber, ganz wie ihn unsere Kinder mit Bonbons herstellen, fand er bei den Negern finden. Zwei kleine Trommeln mit einer feinen Haut als Schallfänger überbannet, verbunden durch eine lange Pflanzenfaser Schnur, die auf ziemlich weite Entfernung mittelst Verklingung ermöglicht. Der Forscher erzählt, daß die Spielzeuge jedoch nicht nur von Kindern benutzt werden. Die Negern Mädchen, sie müßen sehr früh schon der Mutter zur Hand gehen, man läßt ihnen keine Zeit zum Spielen, und daher kommt es wohl auch, daß der Forscher so gut wie keine Puppen aufzählen konnte. Ähnlich dem ersten und zweiten Lebensjahr schließt die Amtheit der Negler. Bei einer großen feierlichen Zeremonie, dem Umgarn, werden Knaben und Mädchen als großjährig erklärt. Es ist das größte Ereignis in ihrem eintägigen Leben.

### Gemeinnütziges.

Mittel gegen aufspringende Hände. Gegen die Plage der aufspringenden Hände, wo die Oberhand durch Beschäftigung von Hitze und trockener Wärme, besonders Straßentour des Orens oder Feuerherdes, ruiniert wurde, bewährt sich nach Dr. P. Niemeyer das Verrichten mit frisch ausgepreßtem Zitronensaft. Die im ersten Augenblick dadurch hervorgerufene Schmerzhaftigkeit möge man um so leichter mit in den Raum nehmen, als die Säure diese Empfindung mit dem ebenfalls für solche Beschwerden empfohlenen, aber nicht so heilsamen und sauberen Glycerin teilt.

Alte Hänse und Güten erkennt man an den härteren Fußballen und harten Schuhen. Ein besonderes Merkmal ist die Fingerringe. An dem oberen äußeren Fingerknoten, meist an der größten Schwundstelle, sitzen zwei kleine, harte, sehr hart und fest sitzende Fortsätze. An der größten bildet sich nach dem ersten Lebensjahre der Gans eine kleine Kerbe, mit jedem weiteren Jahre bildet sich eine mehr. Danach kann man ganz genau das Alter der Gans bestimmen.

### Buntes Allerlei.

Die Statistik der Schiffsunfälle. Die Statistik der schwereren Verletzungen, die die jüngsten Säuglinge mit Eis angetroffen haben, gewinnt ein Statistik der Schiffsunfälle besonderes Interesse, die von dem Bureau Veritas herausgegeben wird. Nach dieser Aufstellung war das Jahr 1883 für die Schiffahrt eines der schwersten Jahre, denn in ihm ereigneten sich nicht weniger als 1872 Schiffbrüche. Im allgemeinen geben im Jahre durchschnittlich 1200 Schiffe verloren und mit ihnen zahlreiche Menschenleben. Aber diese erschreckenden Zahlen werden gemildert, wenn man die große Zahl der Fahrzeuge kennt, die jahraus, jahrein alle Meere der Welt durchkreuzen, und der letzten Zusammenfassung verfügt die Seeflotte der Erde über nicht weniger als 144 000 Schiffe.

PR Allerlei Wissenswertes. Die höchste Luft, die ein Mensch in Silbergeld forttragen kann, hat einen Wert von 100 000 Mt. — In Frankreich leben insgesamt 11 900 000 Familien von denen 1 900 700 keine Kinder haben. — Für Bismarck war ein Zeichen, ein Schiff zwischen Dänemark und Belgien an „aufzuwandern.“ — Das Haar wird um so schwerer, als es dunkler wird, das schwarze Gewicht weist jedoch etwas Haar auf.

liebevoll ins Auge und verpackt, ihm später alles zu erzählen von dem ersten Tage ihrer Trennung an bis heute.

Die Frau fand sich denn in den nächsten Wochen am Thuner See oft Gelegenheit.

„Es ist doch etwas Madras gemeldet an dem Zutunftsstift“, sagte Moja, als sie eines Tages ihr Spiegelbild neben dem des Bekannten im See betrachtete.

„Bemühtens wollen wir den Sinn, den vor drei Jahren der Oberförster seiner Erzählung sagande legte, und nach unrer Marie auslegen“, entgegnete Hubert, und beide lachten fröhlich und freuten sich der Erinnerung des Zutunftsstiftes.

Doch mit der Hochzeit nicht lange gedauert wurde, war natürlich. Nachdem man noch einige Wochen die Schweiz nach allen Richtungen hin durchtreibt hatte, kehrt Hördes nach England zurück und Moja fand in dem Hause ihrer Cousine in Düsseldorf die herzlichste Aufnahme. Bei ihrer Manneswürde wurde auch die Hochzeit gefeiert und die letzten schönen Verhältnisse fanden das Haus des Professors Hubert in Rom zum Empfang der jungen Gattin bereit.

Aus dem ersten Gelebten, der sich stets gewöhnt den vier Wänden seines Studienamtes in seinen Büchern verbrachte, war ein heiterer, lebenslustiger Mann geworden, dem das Glück aus den Augen leuchtete.

Und Moja? Sie wurde die glückliche Frau, die ihrem Manne durch ihren Geist, ihre Armut und Lebenswürdigkeit den Himmel auf Erden schuf.

G a b e.

### Königl. Preuss. Lotterie.

Diejenigen Spieler, welche ihre Lose weiter spielen wollen, werden höflich gebeten, die Erneuerung der Lose 1. Klasse 222. Lotterie von heute ab bewirken zu wollen.  
Ausserdem sind die Gewinnlose mit umgehender Angabende, damit die Rückzahlung der Gewinne recht bald erfolgen kann.  
Nebra. Waldemar Kabisch.

### Wein Wobuhaus

ist wegen Abgang zu verkaufen erst zu verhandeln und 1. April zu beziehen. P. Zeitschel.

### Flaschenbier

aus der Brauerei von F. Oettler, Weissenfels:  
Bier nach Pilsener Art,  
Lagerbier, Monopolbier,  
Echt Münchener Löwenbräu,  
Echt Kulmbacher, Köstlicher Schwarzbier,  
empfiehlt **Moritz Elsner,**  
Brauerei Wernungen.

Bestellungen **Karpfen** zum Weis- auf lebenden nachts- und Neujahrseste erbitet rechtzeitig **Fr. Kropf.**

### Herm. Schwiecker,

Uhrmacher, Burgstraße 45,  
empfiehlt:

- == Herren- und Damen-Uhren, ==
- == Freischwinger, Regulatoren, ==
- == Wand-, Feder- u. Küchen-Uhren. ==
- Uhrketten, Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Medaillons u. Anhänger.
- Barometer, Thermometer, Brillen und Binokel, ==
- == Näh- und Sprechmaschinen billigst. ==

**Tellschaufelpferd**, wie neu, hat zu verkaufen **P. Zeitschel.**

### Gratulations-Karten

für alle Gelegenheiten  
bei **Karl Stöbitz.**

Von heute ab bis 31. Dezember 1909,

## grosser Weihnachtsverkauf

in guten festigen

## Herren-

## und Knaben-Garderoben

zu enorm billigen Preisen

- |                            |                                  |
|----------------------------|----------------------------------|
| Herren-Winter-Überzieher,  | Herren-Weinleider,               |
| " " Winter-Paletots,       | Burschen- und Knaben-Überzieher, |
| " " Jacket-Anzüge,         | " " Anzüge,                      |
| " " Gehrock-Anzüge,        | " " Joppen,                      |
| " " Winter-Joppen,         | " " Pelserinen,                  |
| " " Pelserinen und Mäntel, | " " Hüten,                       |
| " " Kaisermäntel,          | Stoff- und Fantasie-Weiten,      |
| " " Schlafrocke,           | Unter-Kleidung.                  |

**Hüte und Mützen**  
und alle Arbeiter-Garderoben.

Alles in grösster Auswahl sehr preiswert.

## Kaufhaus Germania,

Nebra a. U., Burgstraße.

Inhaber: **Alfred Flade.**

Jeder Käufer erhält ein passendes Weihnachtsgeschenk gratis.

### Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle in reichhaltiger Auswahl zu niedriger Preisen

#### Handarbeiten,

vorgezeichnet, angefangen und fertig in allen Genres nebst sämtlichen Zutaten.

#### Damen- und Kinder-Hüte,

modern und schön.

Neuheiten in Balltüchern, Sporttüchern, Kopfhüllen, Chenilletüchern, Kinderkapotten, Damenweiten u. Große Auswahl moderner Wirtschaftstücher, Tücher und Kinderbüchsen, Korsetts, Taschentücher.

Das Neueste in Herrenkrawatten, Kragehörnern, Servietten, Kragen und Manschetten, Glacé-, Ball- und Winterhandschuhen.

**Schmuck- und Galanteriewaren.**  
Nebra. **Helene Metzke.**  
— Mitglied des Rabattparvereins.

**Pelzwaren**  
als: Stolas, Muffe, Krage, Mützen, Fussmäcke u. s. w.  
empfehle bei grösster Auswahl in den verschiedensten Pelzarten zu den billigsten Preisen.

**Filzhüte und Mützen** für Herren und Knaben,  
höchste Neuheit!  
kauft man billigst bei **Otto Maass, Kürschnermeister.**

Vielseitige Anregung und Belehrung gewährt:

### Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1910

365 Tagesblätter mit 365 Landchafts- und Städteansichten, kulturhistorischen und kunsthistorischen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht und vollständigen Bilderregister

== Zum Aufhängen als Adresskalender eingerichtet ==

Wohlfle Ausgabe: 1 Mark 75 Pfennig

Liebhaber-Ausgabe auf holzfreiem Papier: 2 Mark 25 Pfennig

Multierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

## Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und empfiehl:

**ff. Davids Honig- und Mignonfuchen, feinste Leibfuchen, reizende Marzipan-Artikel, Königsberger und Libeker Marzipan, feinste Desserts und diverse Chokoladen von Hildebrand & Sohn, Savotti, Berger usw. Bonbonnieren, von den billigsten bis zu den elegantesten, grosse Auswahl in Christbaum-Konfekt, ff. Mandel- und Nüssen-Stollen,**  
sowie Bestellungen darauf werden sorgfältig ausgeführt.

Konditorei **Albert Pannier.**

## Singer Nähmaschinen

sind mustergültig  
in Konstruktion und  
Ausführung  
und unentbehrlich  
in jedem Haushalt.



liefern unsere  
sämtlichen Läden  
in einfachen, sowie in  
den feinsten  
Salon-Ausstattungen.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. Halle a. S., Leipzigerstrasse 20.  
Vertreter: **Emil Unbehau, Nebra a. U.**

### Meyers Klassiker-Ausgaben

• Unübertroffene Korrektheit — Schöne Ausstattung

Arnim, 1 Band, geb. . . . . 2 Mk.	Körner, 2 Bände, geb. . . . 4 Mk.
Brentano, 1 Band, geb. . . . 2 -	Lenau, 2 Bände, geb. . . . 4 -
Bürger, 1 Band, geb. . . . . 2 -	Lessing, 5 Bände, geb. . . 12 -
Chamisso, 3 Bände, geb. . . 6 -	Ludwig, 3 Bände, geb. . . 6 -
Eichendorff, 2 Bände, geb. 4 -	Mörke, 3 Bände, geb. . . 6 -
Gellert, 1 Band, geb. . . . . 2 -	Nibelungenlied, 1 Bd., geb. 2 -
Goethe, 15 Bände, geb. . . 30 -	Novallas-Fouquet, 1 Bd., geb. 2 -
Goethe, 30 Bände, geb. . . 60 -	Platen, 2 Bände, geb. . . . 4 -
Grillparzer, 5 Bände, geb. 10 -	Rauter, 5 Bände, geb. . . 10 -
Hart, 4 Bände, geb. . . . . 8 -	Rauter, 7 Bände, geb. . . 14 -
Habbel, 4 Bände, geb. . . . 8 -	Rückert, 2 Bände, geb. . . 4 -
Heine, 7 Bände, geb. . . . 14 -	Schiller, 5 Bände, geb. . . 10 -
Herder, 5 Bände, geb. . . 10 -	Schiller, 14 Bände, geb. . 28 -
E.T.A. Hoffmann, 10 Bde., geb. 8 -	Shakespeare, 10 Bde., geb. 20 -
Immermann, 5 Bände, geb. 10 -	Tieck, 3 Bände, geb. . . . 6 -
Jean Paul, 4 Bände, geb. 8 -	Uhland, 2 Bände, geb. . . 4 -
H. v. Kleist, 5 Bände, geb. 10 -	Wieland, 4 Bände, geb. . . 8 -

Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

## Neujahrskarten

liefert billigst in hochfeiner Ausführung Buchdruckerei Nebra.

**Künze's Zahnkitt** à Fl. 50 Pfg. flüssiger **Zahnkitt**, selbstplombieren hoher Zähne empfiehlt **W. Gutsmuths.**

**Weser-Lachs**, geräucherter, feinstes und Lachs in Gelee in Dosen empfing **Waldemar Kabisch.**

**Feinste Kaffees** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Jaugen**, Bismarck-, Sauf- und Delikatess- Geringe empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Flaschenbier** hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

**Sausmädchen**, kräftiges, fleißiges und ehliches, nach ausgehelt per 1. Jan. 1910 gerührt. Lohn monatlich Mk. 14.—. Verpflegung, Kranenkasse sowie Steuern frei. Angebote unter H. G. 10 an die Expedition dieses Blattes.

### Die Weihnachtbescherung der Kinderkirche

findet nächsten Sonntag, den 19. Dezember, Nachmittags 4 Uhr im Schützenhaussaal statt.

Die Eltern der Kinder sowie alle Freunde der Kinderkirche werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Gestern nachmittag entschlief sanft und unerwartet meine liebe Frau **Friederike Röse** geb. Landes. Dies zeigen nur auf diesem Wege an die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 12 Uhr statt.

## Turn-Verein Nebra.

Montag, den 27. Dezember 1909, findet im Saale des Preussischen Hofes unser diesjähriges

## Weihnachtsvergnügen,

bestehend in Konzert und Ball statt, wozu Turnfreunde und Gönner freundlichst einladet der Vorstand.

### Programm.

1. Teufel, Fromm, Köstlich, Frei! Waid von Unruh.
2. Ouverture „Ein Tag in Wien“ von Suppe.
3. Am heiligen Abend, 12 Weihnachtslieder mit Gesitteilung und erleuchtendem Text von Werner. (Gedanken Bruch).
4. Soliloquium: „Du bist so lang mein Herz noch schlägt mein Blicke auf der Welt“ von Hovel. (Serr Reuse).
5. Fantasi a. d. Op. „Solemnität“ von Wagner.
6. Reklamen.
7. Duell „Moderne Junggesellen“ von Sudek.
8. „Büchereien“: „Zangetren“, angeführt von 12 Damen.
9. „Knecht Ruprecht“ von Sotemann und Michel.
10. Fantasi über „Christi“ für Trombe-Solo u. Sob.
11. Am 7. Himmel! „Belpour“ von Kretsch.
12. „Die Betsprache“, Wiederpiel in einem Akt von Paul Lehmann. Musik von Hugo Reumiller.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stöbitz in Nebra.

Stierz Sonntagblatt und eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 101 des „Nebrauer Anzeiger.“

Nebra, Sonnabend, den 18. Dezember 1909.

## Vermischtes.

**Postverkehr.** Im Oberpostdirektionsbezirk Halle wird am Sonntag den 19. Dezember der Dienst an den Paket-Annahme- und Ausgabeschaltern bei den Postämtern erster Klasse und denjenigen Postämtern dritter Klasse, bei denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 5 bis 8 Uhr nachmittags abgehalten. Die Paketbestellung findet am 19. Dezember in den Ortsbestellbezirken erforderlichenfalls in demselben Umfange wie an Werktagen statt. Dasselbe gilt für den ersten Weihnachtsfeiertag unter Ausdehnung der Bestellung auch auf Wertbriefe und Postanweisungen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage wird, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, eine Paket- und eine Geldbestellung — vormittags — ausgeführt werden. An diesem Tage sind sämtliche Landorte und Wohnstätten, also auch solche, die sonst an Sonn- und Feiertagen keine Bestellung haben, vom Landbriefträger zu begehren, dabei gelangen ausnahmsweise auch Pakete, Wertbriefe und Postanweisungen zur Abtragung.

**Für die Aufbewahrung von Motorfahrzeugern** ist durch den Nachtrag 1 zum Staatsbahnen-Personen- und Gepäcktarif Teil 2 die Gebühr von 50 auf 75 Pfennig erhöht worden.

**Aus den amtlichen Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.** Impfungen gegen die ansteckende Kälberruhr. Im Bakteriologischen Institut in Halle a. S., Freimfelderstraße 68, wird von jetzt ab in umfangreichem Maße als bisher Kälberruhrserum zur Schutzimpfung gegen die infektiöse Kälberruhr hergestellt. Bestellungen, welche die Zahl der in den nächsten 4 bis 6 Wochen zu erwartenden Kälber enthalten müssen, sind am besten direkt durch den behandelnden Tierarzt an das Bakteriologische Institut zu richten. — Abgabe von Serum zur Schutzimpfung gegen die ansteckende Lungenentzündung der Kälber. Die ansteckende Lungenentzündung (septische Pneumonie) der Kälber ist eine unter fieberhaften Erscheinungen und starken Atemschmerzen verlaufende, in den meisten Fällen zum Tode führende Erkrankung. In Anbetracht der bisher mit den Schutzimpfungen erzielten günstigen Resultate empfiehlt die Kammer, in

verseuchten oder von der Seuche bedrohten Beständen die Kälber möglichst bald nach der Geburt impfen zu lassen. Das bakteriologische Institut in Halle a. S., Freimfelderstraße 68, hält das Klett-Braunsche bakterizid-antifozische Pneumonie Serum vorrätig. Bei Bestellungen, die am besten den behandelnden Tierärzte übertragen werden, sind Zahl und Alter der zu impfenden Kälber anzugeben. Das Serum eignet sich auch zur Schutzimpfung gegen die ansteckende Lungenentzündung der Lämmer. — Bezug von Wandarbeitern. Die Herren Landwirte, welche gewillt sind, für das kommende Jahr durch die Kammer Wandarbeiter zu beziehen, werden ersucht, ihre Aufträge möglichst umgehend an den Arbeitsnachweis, Halle a. S., Riebeckplatz Nr. 3 einzureichen, damit die erforderlichen Dispositionen rechtzeitig in die Wege geleitet werden können.

**Beachtenswerte Zeilen!** Im Merseburger Correspondent finden wir folgendes Eingefandte, das auch die Geschäftsleute und Handwerker in anderen Orten sehr interessieren wird: „Ein Beispiel, wie die Steuerkraft unserer Bürger von berufener Seite gekräftigt wird! „Arbeit ist des Bürgers Zierde“; ein altes und wahres Wort. Die Arbeit wird aber zur Last, wenn der Bürger sich von früh bis spät plagen muß, nur um die so hohen Steuern bezahlen zu können. Noch unlieber und ärgerlicher bezahlt so ein mit Steuern reichlich bedachter Handwerksmeister dieselben, wenn er erfährt, daß z. B. ein hiesiger städtischer Beamter größere Posten Waren aus einer nahen Großstadt erhält. Wo das Geschäftsleben in Merseburg schon an und für sich durch die Nähe größerer Städte und die guten Fahrgelegenheiten nach denselben zu leiden hat, müßten doch gerade Inhaber höherer und aus dem Ertrag der Steuern verhältnismäßig gut bezahlter Stellen darauf sehen, daß der Verdienst möglich denjenigen zugute kommt, die ihr sauer verdientes Geld auch in den Steuerfächer abladen. Ganz davon abgesehen, daß solche Leute, denen man doch eigentlich die Fähigkeit zutrauen könnte, die Folgen ihrer Handlungsweise zu übersehen, mit gutem Beispiel vorangehen müßten. Wenn in Merseburg jemand einen Wagen voll Waren von außerhalb erhält (es ist ja leider nichts seltener), dann kommt auch bald an den Tag, wer, was

und woher. Wieviel erst, wenn es Leute in solchen Stellungen sind. Ist es dann ein Wunder, wenn in jedes Handwerkers Brust ein Haken sitzen bleibt, der ein geübliches Zusammenwirken und gegenseitiges Vertrauen von vornherein ausschaltet?“

**Militärwärter für Fleischbeschauerstellen.** Wie mitgeteilt wird, haben die Minister des Innern und des Kultus beschlossen, in Zukunft die Stellen der Fleisch- und Trichinenbeschauer vorzugsweise mit Militärwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines zu besetzen. Die Bedingung hierfür ist, daß solche Bewerber den geforderten Anforderungen genügen und insbesondere den in den Prüfungsvorschriften vorgeschriebenen Befähigungsnachweis erbringen. Da es sich hierbei um Beamtenstellen im engeren Sinne handelt, waren diese Posten den Militärwärtern bisher nicht vorbehalten worden.

**Die Einigung über das neue Kalisyndikat.** In später Abendstunde gelangte am Montag der mit der Schmidtmannguppe abgeschlossene Vertrag im Aufsichtsrat einstimmig zur Annahme. Die Vertreter von Solbay und Neustadt zogen ihre Ansprüche zurück. Ersteren Werken wurde als Entschädigung eine vergrößerte Sodaherstellung auf fünf Jahre zugesprochen. Damit ist das Zustandekommen eines neuen festen Syndikats gesichert, selbst wenn mit den amerikanischen Trusts eine Verständigung nicht erzielt werden sollte.

**Kaligewerkschaft Reichskrone.** Nachdem nunmehr der Bahnbau Laucha-Kölleda beschlossen ist — die Bahn durchschneidet die Gerechtame der Gewerkschaft Reichskrone bei Lössa —, soll jetzt mit den Abteufungsarbeiten begonnen werden. Zum Ankauf der erforderlichen Grundstücke sind bereits Verhandlungen eingeleitet worden, deren Abschluß in den nächsten Tagen erfolgen wird.

**Querfurt.** Vom 1. Januar 1910 ab tritt bei der Kreisfrankenversicherung und hinsichtlich der landwirtschaftlichen Unfallversicherung folgende Veränderung ein: Die Gemeinde Carzdorf wird von dem Bezirk des Dr. med. Rühlmann in Laucha und die Gemeinde Kleinwangen wird von dem Bezirke des Dr. med. Ohly zu Nebra abgetrennt. Beide genannte Gemeinden werden vom gleichen Tage ab dem Bezirk des Dr. med. Schaaß in Nebra zugelegt.

**Querfurt, 14. Dez. Kreisstag.** Die Tagesordnung befaßte sich zunächst mit der Wiederaufstellung der Vorschlagsliste für die Amtsvorsteher, der Verwaltungsüberaufsicht der Kreisparfasse für 1908 und der Genehmigung der Einstellung von 100000 Mark aus den Kreisparfassen-Uberschüssen in den Haushaltsetat pro 1910, beschloß darauf die Aufhebung der Wandererarbeitstätten vom 1. April 1910 ab, nachdem der Provinziallandtag die Einführung derselben ebenfalls, wenn auch mit knapper Majorität, abgelehnt hatte. Den Beamten des Kreis kommunalverbandes werden erhöhte Gehaltsbezüge vom 1. April 1909 ab gewährt (beide Kreis Ausschusssekretärstellen Anfangsgehalt von 2100 Mark bis Höchstgehalt von 4500 in 21 Jahren, Kreisparfassenrendantenstelle dasselbe in 18 Jahren, Kreisparfassenkontrollleur und Assistent Anfangsgehalt 2100 Mark bis Höchstgehalt von 3600 Mark in 18 Jahren, Wohnungsgeldzuschuß für alle Beamten und den Kreiswegemeister 290 Mark). Die Vorlage über die Regelung des Hebammenwesens im Kreise wurde angenommen. Es wird dadurch eine dauernde Versorgung von 30—32 Bezirken mit Hebammen, denen genügendes Einkommen garantiert wird, geschaffen. Die Kosten für das Hebammenwesen erhöhen sich von 1000 Mark auf 3000 Mark. Der Kreis soll ferner in geeigneten Fällen die von der Landesversicherungsanstalt erforderliche Bürgschaft bei Schaffung ländlicher Arbeiterwohnungen in dem zwischen 75 und 90 Prozent des Stellenwertes liegenden Teil der Beleihung durch den Kreis Ausschuss übernehmen. Danach folgte eine Reihe von Neu- und Ergänzungswahlen, u. a. des Kommerzienrats Förster-Freyburg als Mitglied des Kreis Ausschusses. Außerhalb der Tagesordnung sprach der Kreisstag seine Genehmigung aus, event. zum Bahnbau Laucha-Kölleda 84000 Mark zu übernehmen, wovon 44000 Mark die Interessenten aufzubringen hätten. Der Vertreter für Laucha Herr Stadtgutbesitzer Dertel teilte hierbei mit, daß die Stadt Laucha Einbuße des Geschäftsverkehrs und nach dem vorliegenden Projekte unwirtschaftliche Durchscheidung ihrer Flur befürchtete. Daß von der historischen Kommission der Provinz Sachsen in diesem Jahre herausgegebene Heft „Kreis Querfurt“ fand wegen der darin enthaltenen Unrichtigkeiten

abfällige Beurteilung durch eine von Herrn von Hellendorff-St. Ulrich vorgeschlagene und vom Kreistag angenommene Resolution, des Inhalts, den Kreisbeschuss zu bitten, Maßnahmen an geeigneter Stelle zu veranlassen, welche die Richtigstellung der betreffenden Stellen bezwecken.

**Laucha, 15. Dez.** Herr C. Stephan hier, der sich seit vielen Jahren in anerkanntester Weise um die Erforschung unserer Orts-geschichte verdient gemacht hat, hat im Magdeburger Staatsarchiv eine Urkunde ermittelt, noch der der Landgraf Friedrich der Jüngere von Thüringen am 16. Dezember 1409 unserm Drie Marktrecht (zwei Jahrmärkte) und Gerichtsbarkeit verlieh, so daß also Laucha morgen sein 500jähriges Jubiläum als Stadt feiern könnte.

**Rosleben, 15. Dezember.** Die hiesige Zuckerfabrik hat in der diesjährigen, am 12. d. Mts. beendeten Kampagne 751000 Zentner Rüben verarbeitet. Während der ganzen Kampagne ging dertrieb glatt vonstatten.

**Artern.** Die hiesige Zuckerfabrik beendete am Sonnabend Abend ihre diesjährige Kampagne. Während der 67tägigen Dauer wurden 1 336 690 Zentner verarbeitet, sodaß auf jeden Tag durchschnittlich 19 950,6 Zentner kommen.

**Weißenfels.** Bei der Rückkehr von einem Jagdausfluge geriet das Automobil des Schufabrikanten Karl Schlegel von hier infolge eines Radreifenbruchs in einen Straßengraben und schlug um. Schlegel wurde leicht, sein Chauffeur schwer verletzt; der mit im Wagen sitzende Kürschnermeister Schucherdt brach beide Oberarme und erlitt außerdem lebensgefährliche Schädelverletzungen.

Die Ferienordnung für die höheren Schulen für das Jahr 1910 ist jetzt erschienen. Die Osterferien fallen in der Zeit vom Mittwoch, 23. März, bis Donnerstag, 7. April; die Pfingstferien vom Freitag, 13. Mai, bis Donnerstag, 19. Mai; die Sommerferien vom Mittwoch, 6. Juli, bis Freitag, 12. August; die Michaelisferien vom Mittwoch, 28. September, bis Donnerstag, 6. Oktober; die Weihnachtferien vom Mittwoch, 21. Dezember, bis Donnerstag, 5. Januar 1911; die Osterferien 1911 vom Freitag, 7. April, bis Dienstag, 25. April.

## Weihnachtspostkarten

empfehlen in großer Auswahl

Karl Stiebitz.

## Kirchliche Nachrichten.

### 4. Advent.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakonus Beisfert.

Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Neubestellungen auf den „Nebrauer Anzeiger“ für das I. Quartal 1910 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorauszahlung und Anshändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellschuld.

## Alle

irgendwo und von wem angebotenen

## Bücher

Werke, Broschüren, Musikalien usw.

## beforgt

Karl Stiebitz.

Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Polichs.



### Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark.  
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer geschäftliche der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

## Leipziger Neueste Nachrichten

Meistbenutztes Leipziger Insertionsorgan  
und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands

Gut unterrichtet, gern geliebt, Morgenblatt: ca. 400 Mitarbeiter an allen größ. Ringen Deutschlands und des Auslandes: Zahlreiche eigene Korrespondenten: Überaus reichhaltiger Inhalt: Fesselnd geschriebene Leitartikel: Interessante Romane: Tägliches Feuilleton: Gute Theater- und Musikkritiken: Ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil: Tägliches Kursblatt und Preisveränderungen: Günstige Verhältnisse: Telegraphische Nachrichten von New-York, Frankfurt, London, Chicago, Wien, Paris, Halle, Samsburg, Hannover, Bremen, Breslau, St. Petersburg, Mailand.

ca. 112,000 Abonnenten

ca. 78,600 Abonnenten in Leipzig und ca. 33,500 auswärts in ca. 3000 Postorten Deutschlands und des Auslandes: Seit 10 Jahren ein Bezugspreis: Vierteljährlich Mk. 4.— auch Kostenanschläge für Anzeigen durch die Geschäftsstelle Peterssteinweg 19 gratis u. franco

## Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708.

Halle a. S.

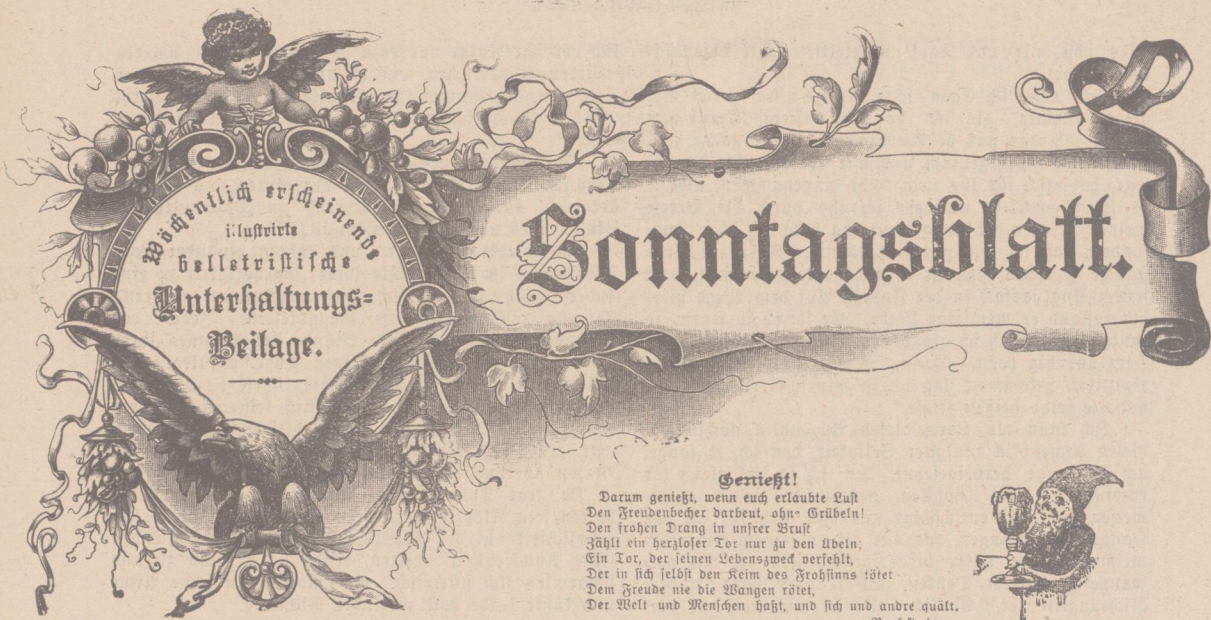
Täglich 2 Ausgaben.

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mk.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



**Serießt!**  
 Darum genießt, wenn euch erlaubte Lust  
 Den Freudenbecher darbeut, ohne Grübela!  
 Den frohen Drang in unster Brust  
 Führt ein herloser Tor nur zu den Alben;  
 Ein Tor, der seinen Lebenszweck verfehlt,  
 Der in sich selbst den Keim des Frohsinns tötet.  
 Dem Freude nie die Wangen rötet,  
 Der Welt und Menschen haßt, und sich und andre quält.  
 Beschrein.



## Zwischen zwei Weltteilen.

Erzählung von Moritz Wien.

(Schluß)  
 Mabel beschloß, diesen augenfälligen stürmischen Liebsojungen Lores auf den Grund zu gehen, und zwar sofort nach aufgehobener Tafel, wenn sie mit Lore in ihrem Zimmer allein sein werde. In diesem Vorhaben wurde Mabel im Verlauf des Dinners noch bestärkt, als sie zu beobachten glaubte, daß Lore und Schalk, die einander schräg gegenüber saßen, sich durch kleine Zeichen zu verständigen bestrebt waren. Und Mabel war eine stille, aber gute Beobachterin, die mit den Augen der Liebe sah. Als nun Mabel und Lore beisammen saßen, steuerte sie nach einigem Lavieren direkt auf ihr Ziel los.

„Höre, Lore,“ begann sie, „mit dir geht etwas vor. Leugne nicht, suche nach keinen Ausflüchten, ich sehe ganz klar. Deine Unruhe, deine zeitweilige Zerfahrenheit und namentlich heute bei Tische, wo du, ich habe das ganz genau beobachtet, abwechselnd rot und blaß wurde, gibt mir zu denken. So wie wir zwei zusammenstehen, nicht bloß als nun nahe Verwandte, sondern auch als Freundinnen, da sollte es, glaube ich, keinerlei Geheimnis geben. Ich habe dir freudig und gern mein ganzes Inneres eröffnet und mich an deiner innigen Teilnahme gesonnt. Möchtest du nicht auch das gleiche tun?“

Einen kurzen Kampf mit sich selbst machte Lore noch durch, dann flog sie Mabel mit ausgebreiteten Armen um den Hals und verriet ihr unter

Freudentränen ihr süßes Geheimnis. Die beiden Bräute tauschten im flüsternden Gespräch alle die Vorläufer aus, die ihre freudig erregten Seelen bewegten, und malten einander Zukunftsbilder.

„Ich wünsche dir aus vollem, ganzem Herzen Glück einen Mann, der hoch über den meisten steht, die ich kenne, natürlich Karl ausgenommen. Aber auch Schalk kann man gratulieren, denn er bekommt eine Frau, die ganz zu ihm paßt. Ihr werdet ein Paar sein, das einzig ist. Nochmals meine herzlichsten Wünsche. Nun will ich aber gleich Karl diese Neuigkeit, die so überraschend gekommen, mitteilen. Komm mit ans Telephon —“

„Bitte Mabel, tu dies nicht, du zerstörst mir einen schönen Plan. Ich bin mit Egon über eingekommen, morgen, beim Volterabend erst, meine Verlobung zu verkünden. Bitte, bitte, liebste Mabel, bis dahin um deine strengste Verschwiegenheit.“

„Natürlich, wenn dies dein Wunsch ist; das wird die Krönung unseres Festes sein. Eine Verlobung zweier von uns allen geliebten Menschenkinder. Das wird herrlich. Wer hätte sich das träumen lassen. Du bist eine kleine Dudmäuserin, Lore, mir so etwas zu verschweigen.“

„Sei mir nicht böse darob. Du bist die erste, einzige, die darum weiß.“

„Liebst du ihn schon lange? Du mußt mir nun alles erzählen, denn ich habe dir auch



Maria Labia, die ausgezeichnete Primadonna der Berliner „Komischen Oper“.



alles von mir und Karl mitgeteilt," sagte die glückliche Mabel.

"Gut war ich Egon schon lange. Er gefiel mir gleich damals, als ich ihn zum erstenmal auf dem Schiffe sah, das uns herüberbrachte. Seine ganze Art, wie er mir entgegencam und wie er um mich bemüht war, hat mich für ihn noch mehr eingenommen, als ich es schon gewesen, nachdem ich ihn durch die Briefe meiner Mutter schätzen gelernt; da habe ich schon empfunden, daß ich ihm gut sein könnte. Aber zur Aussprache zwischen uns ist es erst heute gekommen, nach jenem Unglücksfall in der Fabrik. Auf dem Wege hierher gestand er mir seine Liebe. Er sprach so warm, so innig zu mir, daß ich glauben mußte, er hört, wie mein Herz unruhig pocht. Dann, ich weiß gar nicht, wie es eigentlich gekommen, lag ich in seinen Armen und erwiderte seine heißen Küsse."

"Ich kann dir, Lore, diesen Augenblick nachfühlen, diesen Augenblick innigster Seligkeit, den ich, so lange, ach so lange herbeigesehnt, den ich so tief gleich dir empfunden, den schönsten, den unser Leben aufzuweisen hat. Er entschädigt uns voll auch für all das Hangen und Bangen, das wir bis zu seinem Eintreten mitmachen, der unser bisheriges Dasein im Nu verwandelt, unserm Denken und Fühlen ganz andere Richtungen gibt. Ähnlich stelle ich mir auch das veränderte Empfindungsleben beim Manne vor, nur etwas impulsiver und schnellblütiger."

"Das wird wohl so sein," ergänzte Lore strahlenden Antlitzes.

"Du wirst nun Gelegenheit haben, dich hier völlig einzuleben."

"Einzuleben? Dazu wird wohl die Zeit meines Aufenthalts zu kurz sein. Nach unserer Trauung, die Egon mit möglichster Raschheit herbeiführen will, kehren wir in Begleitung Mamas wieder nach Deutschland zurück, denn mein Mann will sich in seiner Vaterstadt, in München, dauernd niederlassen. Wir machen unsere Hochzeitsreise in die Heimat. Die Stadt der Rünste an der Isar, die nun zu meinem neuen Heim werden wird, ist mir ungemein anheimelnd. Die kurze Zeit, die ich einst in ihr zugebracht, bevor ich nach Zürich ging, hat die angenehmsten Erinnerungen in mir hinterlassen. Du und Karl müßt uns dort besuchen. Es wird dir sicherlich dort auch gefallen, denn jeden, der auch nur vorübergehend in München gewohnt, hat es diese Stadt mit ihren reichen Schätzen an Kunst und Wissenschaft, mit ihren urgemüthlichen Bewohnern und ihrer an landschaftlichen Reizen so reichen Umgebung angetan, und immer wieder kehrt er dahin gern zurück. Mama wird ihren Haushalt in Hamburg auflösen, die Villa in Uhlenhorst verkaufen und läßt sich gleichfalls in München nieder, das habe ich schon mit Egon besprochen. Und wenn du mit Karl dann zu uns kommst, da wird es noch um so schöner dort sein."

"Das müssen wir vorerst der Zukunft überlassen. Daß ich gern mit Karl auch kommen werde, brauche ich dir wohl nicht erst zu versichern. Doch ist das ja noch Zukunftsmusik, fromme Wünsche und Gedanken, die sich erst dann verwirklichen lassen, wenn Karls Unternehmungen ihm eine so lange Abwesenheit gestatten. Es ist doch eigentlich in diesem Dasein. Da finden sich erst nach langem Suchen und nach großen Mühen die Menschen, die zueinander passen und gehören, und ein widriges Schicksal zwingt sie wieder zum Auseinandergehen. Ist sie nicht häßlich, ja abscheulich, diese Fügung?"

"Daß es gut sein, Mabel, auch diese Einrichtung in unserm so wechselvollen Dasein hat sicherlich ihre begründete Berechtigung."

"Wohl möglich, aber immerhin liegt eine gewisse Strenge, etwas Unbarmherziges in ihr. Sie ist sicher-

lich von der Natur nur dazu geschaffen worden, um ein späteres Wiedersehen, ein Zusammentreffen in fernere Zeit um so inniger zu gestalten. Natürlich bleibt uns nichts übrig, als uns in das Unabänderliche zu fügen."

"So setzen wir denn unsere ganze Hoffnung auf die Zukunft. Möge sie uns allen nur Gutes und Schönes bringen. Möge sie ebenso reich an Daseinsfreuden sein, wie es unsere Gegenwart ist."

Und wieder umarmten und küßten einander Lore und Mabel im Vollgefühl ihrer Zugehörigkeit zu einander. Sie hielten sich fest umschlungen, während Träume rosigster Art sie umgaukelten. Jedes der Mädchen gedachte in dieser Stunde des Mannes ihrer Wahl, der vor ihrem geistigen Auge aufstieg. Der kleine Gott mit Pfeil und Köcher führte sie durch die lieblichsten Gesilde. Nur zu willig leisteten sie ihm Gefolgschaft. Und was sie da auf diesem Wege gesehen, war ein Bild von Anmut und Farbenfülle, das die Herzen überquellen ließ an Empfinden wie Glück . . .

Da trat Tornsen ins Zimmer. Lore wie Mabel hatten sein Klopfen nicht vernommen. Er blickte voller Herzlichkeit auf die Gruppe. Als die beiden Mädchen seine Anwesenheit merkten, eilten sie auf ihn zu und umarmten ihn stürmisch. Er schloß sie in seine Arme und küßte beide voll zärtlicher Rührung.

#### 14. Kapitel.

Während Lore mit Mabel im eifrigen Gespräche beisammen waren, hatte Schalk Tornsen im Direktionszimmer der Fabrik aufgesucht und seinen Freund um eine Unterredung gebeten.

"Kann ich noch vorher die eingelassene Post durchsehen?" — meinte Karl zu Schalk gewendet.

"Bitte, laß dies für später. Was ich dir zu sagen habe, verträgt keinen Aufschub; es ist für mich, vielleicht auch für dich wichtig genug, diese Arbeit zu unterbrechen."

"Du machst mich gespannt, Egon. Sprich schnell! Du weißt, und ich brauche dir nicht erst die Versicherung zu geben, daß ich gerne alles zu tun bereit bin, das dir zu dienen vermag."

"So höre denn! Es soll vorerst noch Geheimnis bleiben, aber vor dir, meinem besten Freunde, will und darf ich kein solches haben. Karl, ich habe mich verlobt!"

"Herzlichsten, herzlichsten Glückwunsch," rief Tornsen bewegt, von seinem Sitze emporschnellend und Egon beide Hände reichend. „Wer ist die Glückliche, die du heimführen willst?"

"Lore, deine Schwester!"

Freudige Überraschung trat in die Züge Tornsens, als er diese Worte vernahm.

"Dann ist ja auch uns allen zu deiner Wahl zu gratulieren. Deine mich aufrichtig beglückende Mitteilung ist mir ordentlich in die Glieder gefahren. Nochmals meine innigsten Wünsche. Du ahnst nicht, Egon, welche Freude du mir eben bereitet. Ein besser Los kann ich meiner Schwester nicht wünschen. Hast du schon mit meiner Mutter gesprochen?"

"Es war die erste Bitte meiner Braut, dies erst an deinem Polsterabend, also heute abend, zu tun, bis dahin soll unsere Verlobung noch geheim bleiben. Also Karl, Freund und Schwager, bitte bis dahin reinen Mund. Am Abend treten wir dann vor deine Mutter hin und bitten um ihren Segen." Karl und Egon umarmten einander bewegt. Die beiden Männer, die seit dem denkwürdigen Abend im Spielsaal zu Monte-Carlo einander näher getreten die seit dieser Begegnung ein enges Band der Freundschaft umschloß, die von da ab Seite an Seite gearbeitet und Großes geschaffen hatten, sie hielten sich umfangen.

Wiederum, wie zur Zeit der Silber-Hochzeit, die



einen so laut tönenden Abschluß in dem Rosenfest fand, verlamelte der Watson-Palace zahlreiche Gäste.

Unter den Klängen des Mendelssohnschen Hochzeitsmarsches, den ein im Nebenraum untergebrachtes Orchester spielte, zog die frohgelaunte Schar der Gäste aus den Empfangsräumen lachend und scherzend in den Speisesaal. Das Ehepaar Watson und Frau Tornsen erwiesen die Ehren des Hauses. Als die Sektproppen mit lautem Knallen an die Decke flogen, erhob sich Watson zu einem launigen Trinkpruch auf das Paar, das morgen seine Weihe fürs Leben erhalten sollte. Lauter Jubel folgte seinen Worten, Gläser klangen hell ineinander, in denen der König des Weines aufschäumte. Man umdrängte Mabel und Karl. Jeder wollte mit den beiden anstoßen, die den Herandrängenden Bescheid gaben.

Dann erhob sich Karl, klopfte an sein Glas und drückte, in englischer und deutscher Sprache seinen und Mabels Dank für all die guten Wünsche in berebten Worten aus.

„Ich habe Ihnen,“ schloß er, „die so viel Anteil an uns bezeugt, noch eine Mitteilung zu machen, die den Rahmen unseres schönen Festes erweitert, und die insbesondere meiner verehrten Mutter sicherlich die größte Beglückung schaffen wird, wie sie auch mich auf das freudigste bewegt. Mein Freund Schall, dem ich so vieles schon zu danken habe, auf den ich stolz bin, ein tüchtiger ganzer Mann, — Sie alle kennen ihn ja bereits, — hat sich mit meiner Schwester Lore verlobt. Ich bin glücklich, der erste sein zu können, der seine innigsten Segenswünsche dem jungen Paar ausdrücken kann.“

Lauter Jubel war den Worten Karls gefolgt. Egon und Lore hatten sich erhoben und waren vor die im höchsten Maße überraschte Frau Tornsen getreten.

Hand in Hand standen sie da, zwei Glückliche vor einer überglücklichen Mutter.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau,“ sprach Schall, die Hand Lorens in der seinen festhaltend, mit der ganzen Tiefe seines Gefühls, „schenken Sie mir die Hand dieses Kleinkindes, Ihres Kindes. Seien Sie meine gute, liebe zweite Mutter, denn die meine hab' ich frühzeitig verloren. Liebe Mama, segnen Sie unsern Bund, den wir heute geschlossen, für alle Zeiten. Ich werde meine, unsere Lore, durchs Leben geleiten und jeden Schatten von ihr fernzuhalten suchen.“

Die einfachen, schlichten Worte Schalls fanden ein lautes Echo in dem Herzen der beglückten Mutter. Segnend legte sie ihre Hände auf die ihr zugeneigten Häupter und sprach mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Von ganzem Herzen heiße ich Sie als Sohn willkommen. Ich fühle, Sie werden mein Kind glücklich machen und ihm in allen Fährlichkeiten des Lebens treu zur Seite stehen. So wie ich dies jetzt tue, so segne der Höchste, zu dem ich dankerfüllt emporklicke, euren Bund. Seid glücklich und der nie verlagenden Gnade des Herrn empfohlen, Amen.“

Schluchzend hatte die alte Frau die letzten Worte gesprochen, übermannt von dem auf sie einströmenden Gefühl des Mutterherzens. Und während die Hochrufe auf das jüngste Brautpaar ertönten, blickte Frau Tornsen verklärt auf ihre Kinder und freute sich des doppelten, sonnigen Glücks der Jugend.

Der glänzend verlaufene Volkerabend, der noch die Überraschung einer zweiten Verlobung gebracht hatte, endete in schönster Harmonie. Als die letzten Gäste den Watson-Palace verlassen hatten, blieben Mabels Eltern, Frau Tornsen und die beiden verlobten Paare noch lange im trauten Beisammensein vereint und feierten das doppelte Fest.

Der nächste Tag brachte die Vereinigung Karls mit Mabel. Die Hochzeitsfeierlichkeit war eine der glänzendsten, die man in New-Orleans gesehen.

#### 14. Kapitel.

Schall war mit seiner jungen Frau und Frau Tornsen, seiner nunmehrigen Schwiegermutter, wieder in Hamburg. Er hatte drüben, da ihn dringende Geschäfte in die Heimat zurückriefen, alle Schritte unternommen, um seine Heirat mit Lore zu beschleunigen. Nach der standesamtlichen Handlung waren Schall und Lore in jener Kirche getraut, in der Karl mit Mabel vereint worden war. — Schon wenige Tage später durchkreuzten die Neuvermählten den Ozean. Nach fröhlicher, glatter Fahrt waren sie in Kuzhaden gelandet und auf dem Schienenwege in die Hafstadt geeilt, wo sie in der Villa in Wlhenhorst abstiegen, die nun bald in andern Besitz übergehen sollte.

Während Frau Tornsen die zur Auflösung ihres bisherigen Hausstandes nötigen Vorbereitungen traf, ließ Schall mit seiner jungen Frau wiederum an jenem Fenster in jenem kleinen Erker, in dem er einstens mit Irene gesessen. Das erste Gespräch, das er damals mit Irene geführt, trat ihm lebendig in Erinnerung. Lore, die hinausgeblickt und das bewegte Leben auf dem mächtigen Strome, den sie so lange Zeit nicht gesehen, verfolgte, wurde in dieser Betrachtung durch die Ansprache ihres Gatten unterbrochen. Mit ernster Miene zu Lore gewendet, sprach Egon voll leiser Wehmut im Tone: „Lore, wie wehmutvoll sind doch die Schicksale im Menschenleben. Während ich an deiner Seite mich eines vollen Glückes dankbaren Herzens erfreue, muß ich jenes Mädchens mit Wehmut gedenken, das sich selbst ein furchtbar ernstes Lebensschicksal bereitete: Irenens. Hier, Lore, hier an dieser Stelle, wo ich eben mit dir beisammen sitze, befand ich mich mit Irene. Alles bot ich an Beredsamkeit auf, um die in ihrem Stolze Gebränkte zu bewegen, in eine Ausöhnung mit Karl zu willigen. Vergebens. Wie die beiden, die sich so nahe gestanden, voneinander schieden, habe ich dir schon auf unserer Fahrt nach New-York geschildert. Dein gutes Herz wandte sich der Armen wieder zu, die als Sühne sich einem der schwersten Berufe gewidmet. Du fandest zu meiner größten Freude Worte innigsten Mitgefühls für Irene. Nun ich wieder hier an dieser Stelle mich befinde, da tönt das erste Gespräch, das ich mit ihr geführt, wieder durch meine Seele. Ich sehe Irene noch vor mir, wie ich sie später wiedergefunden, im dunkeln Kleide der Diakonissin, in ihren strahlenden Schönheit, in schmerzlicher Entsagung.“

„Egon,“ sagte Lore gerührt, „Egon, wollen wir Irene aufsuchen? Es drängt mich, zu ihr zu eilen und ihr, die so einsam geworden, durch die Allmacht der Verhältnisse, liebe gute Worte zu sagen. Willst du meine Bitte erfüllen und mit mir zu ihr gehen? Wir wollen ihr Grüße von Karl überbringen und wenn möglich auch versuchen, ein freundliches Licht in ihre entsagungsvolle Einsamkeit zu bringen.“

„Ja, das wollen wir,“ erwiderte bewegt Schall, „und zwar sofort, wenn du bereit bist!“

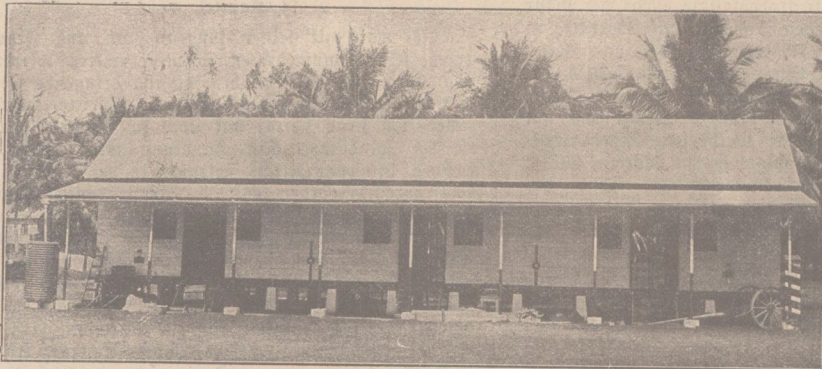
Lore hatte rasch ihren Hut aufgesetzt, und ein Wagen brachte sie nach dem Diakonissenheim. Dort ließen sie sich bei der Oberin melden und wurden in das Sprechzimmer geführt, wo die würdige Dame alsbald erschien.

„Wir kommen,“ begann Schall, nachdem er sich und seine Gattin vorgestellt, „uns nach dem Befinden der Schwester Irene erkundigen, die wir gern sprechen möchten.“

Mit seltsamer Befangenheit erwiderte die ehrwürdige Frau diese Ansprache.

„Schwester Irene geht es nun gut, aber sprechen werden Sie mit ihr nicht mehr können. Ein unerbittliches Geschick hat dieses liebevolle Wesen, das wir alle in unsere Herzen geschlossen, von uns gerissen:

erworben, und so schritten sie lautlos durch die Reihen der hier Ruhenden. Bald hatten sie unter Führung eines Wächters den frischen Grabhügel gefunden, unter dem Irene den ewigen Schlaf schlief.



Herbertshöhe: Kaserne für farbige Polizeisoldaten. (Text I. S. 408.)

Ein einfaches Kreuz bezeichnete da die letzte Ruhestätte einer im Denken, Fühlen und Handeln stark gewesenen Seele. Auf einer kleinen schwarzen Tafel waren in Goldschrift Name, Alter wie Beruf verzeichnet.

Lore und Schalk waren niedergesunken an dem schlichten Hügel, der die Entschlafene bedeckte. Lore faltete die Hände zu stillem

Schwester Irene ist tot. Sie erlag einer Ansteckung, die sie sich an einem Krankenbett geholt. Kaum zwei Wochen sind es her, daß wir sie auf ihrem letzten Wege begleiteten. Sie ruht in Gott, sie, die so viel Licht in die dunkeln Stuben der Kranken getragen . . .

Tränen entquollen den Augen der Sprechenden. Ein tiefes Weh hatte Lore erfaßt, der erste Schmerz in ihrem jungen bislang ungetrübt gewesenen Glück. Auch Schalk war tief erschüttert. Dann verließen sie tieftraurig die Stätte der ehemaligen Wirksamkeit Irezens, nachdem sie noch eine Spende für arme Kranke zurückgelassen hatten.

In einem Wagen fuhren sie hinaus in die Gräberstadt. Lore hatte beim Eingang eine Hand voll Rosen

Gebet, während Schalk sein Haupt entblökte. Dann erhob sich Lore und streute tränenfeuchten Auges die mitgebrachten Rosen über den im frischen sprossenden Grün leuchtenden Hügel. Still und in sich gekehrt verließ sie dann am Arme ihres Gatten diese Ruhestätte.

Beide waren so bewegt, daß sie, als sie durch die Straßen der Stadt fuhren, das Leben, das sie mit seinem mächtigen Pulsschlag umhrauste, weder sehen noch empfinden. Lore hatte ihr Haupt auf die Schulter Egons gelegt und ließ ihren Tränen freien Lauf, während der starke Mann an ihrer Seite sie mit seinen schützenden Armen fest umschlungen hielt.

So führte Schalk seine junge Frau aus der Totenstadt einer sonnigen Zukunft entgegen.

## Später Frieden.

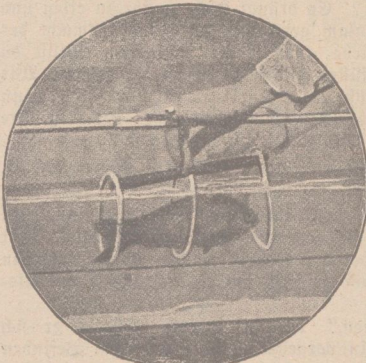
Von Julius Berger.

„Gnädige Frau!“ wandte sich der Hausarzt an die Mutter, welche am Bettchen ihres schwerkranken, ein Jahr alten, einzigen Kindes kniete, dessen Händchen an ihre Lippen gepreßt hielt und unverwandt in des Büchchens große, blaue Augen schaute.

Die Dame aber hörte des Doktors Worte nicht, weshalb er sie noch einmal lauter wiederholte, da er nicht mehr fürchten brauchte, den kleinen Patienten in seiner Ruhe zu stören. Jetzt erst hob die Mutter ihren Blick zu dem Arzte auf und fragte ihn, wie traum-

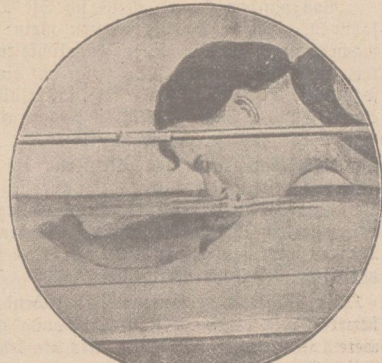
verloren: „Was sagten Sie soeben, Herr Doktor?“ — Der Arzt antwortete ruhig: „Ich rief nur Ihren Namen, gnädige Frau, weil ich Sie darauf aufmerksam machen wollte, daß ich des kleinen Dulders Augen zu drücken und seine Hände auf die Brust legen will, denn, gnädige Frau, wie ich Ihnen ja leider es vorher sagen mußte, hat das Kind ausgelitten.“

„Arthur ist auch tot!“ hauchte die Dame nur, nach all den in der letzten Zeit ausgestandenen Schmerzen unfähig, im Moment eine Träne zu weinen. Sie erhob



Wunder der Tierdressur:  
„Filo“, der dressierte Fisch des Herrn Hill durchschwimmt auf dessen Befehl drei Ringe. (Text Seite auf Seite 408.)

sich, bat den Arzt, im Verein mit ihrer Wirtschafterin das weitere doch gütigst zu veranlassen, und begab sich in den anstoßenden Salon. — Hier stand die schöne junge Frau eine geraume Zeit am Fenster und schaute hinab auf die vorüberführende Straße der Hauptstadt, auf der es jetzt am Nachmittage von Passanten wimmelte; aber sie schien westvergesen, nichts regte sich in dem bleichen Gesicht, und die Augen waren halb geschlossen. Da mit einemmale löste sich ein Schrei



Wunder der Tierdressur:  
„Filo“, der dressierte Barsch, hört die Stimme seines Herrn, hört an die Oberfläche des Wassers und fügt ihn.

aus der gequälten Brust des Weibes, Tränen stürzten aus den Augen und ihre zitternden Hände auf der hochklopfenden Brust kreuzend, ließ sich Frau Cäcilie Claafsen in einem Fauteuil nieder.

„Das also ist das Glück, das für mich armes Weib vom gütigen Schicksal ausersehen war!“ Diese Worte rangen sich in bitterem Weh aus ihrem Herzen. „Und, mein Gott, womit habe ich all dieses namenlose Unglück verdient?“ — Und da waren sie auch schon, die

kleinen Städtchen St. an der deutsch-russischen Grenze. Dort spielte ihre Familie, aber nur des Geldes wegen, stets eine große Rolle. In den im Hause arrangierten Gesellschaften, Kränzchen und Bällen nahmen die andern reichen und hochgestellten Familien des Ortes regelmäßig teil; denn man wußte, daß alles aufs beste hergerichtet und, daß auch das Geld hierzu vorhanden war. Fräulein Cäcilie, in ihrer blendenden Schönheit und jugendlichen Frische, bildete stets den



Vor dem Weihnachtsfeste.

Photographie-Verlag von Franz Hanfstängl, München.

Bilder ihrer Vergangenheit, die an ihrem inneren Auge vorüberzogen. So ist's bei jedem Menschen der Fall, es ist sonderbar, aber es ist so! Warum sie kommen, die Bilder vergangener Zeiten? Warum sie gerade in Stunden bitteren Wehes, unheimlichen Verlassenheits Revue passieren? Fragt danach nicht erst, ein jeder weiß es!

Die unglückliche Frau sah sich in ihrer blühenden Jugend als die einzige, allseits beneidete Tochter eines feynreichen Häuser- und Grundstücksmaekers im

Angelpunkt des Amusements, sie unterhielt sich in der denkbar reizendsten Weise, sie sang und spielte vorzüglich und war auf das allerbeste von jedermann zu leiden. Daß es der jungen, hübschen und reichen Dame an zahlreichen Bewerbern nicht fehlte, läßt sich denken. Aber es kam zu keinem greifbaren Gerede im Städtchen; denn sie verstand es geradezu meisterlich, jeden Herrn mit ausgesuchter Höflichkeit zu behandeln, in keinem aber das Bewußtsein aufkommen zu lassen, daß er etwa der Bevorzugte sei. Und doch gab es einen

jungen, hübschen und eleganten Volksschullehrer im Städtchen, einen bescheidenen, allseits beliebten Herrn, der Fräulein Cäcilie im Gesang und Flügel-spiel meisterhaft unterrichtete, weil er selbst Künstler in diesen Sachen war; diesem Herrn mit dem einfachen Namen Karl Richter war es immer so eigen ums Herz, wenn er in Cäcilien's Nähe war. Ihm hatte es mancher Blick aus der jungen Dame reizenden Augen, manches Wort ihrer rosigen Lippen und mancher Händedruck beim Kommen und Gehen schon öfter ver-raten, daß er ihr nicht so ganz gleichgültig war. Richter aber wußte, daß er Cäcilie um ihrer selbst willen liebte und sie zur Frau genommen haben würde, wenn sie auch betelarm gewesen wäre. Doch, das war und blieb andern gegenüber sein Geheimnis; und das Stadt-gespräch ließ ihn aus dem Spiele, weil er ein armer Schluher war! Ganz für sich behalten konnte er dies süße Geheimnis aber auf die Dauer doch nicht! Er fand einmal, als er mit der Dame wieder mußizierte, Gelegenheit, ermutigt durch ein Erglühen ihrer Wangen bei einem seiner Blicke, ihr sein Herz auszuschütten. Und auch sie gestand ihm, durch Worte nicht, aber durch zahllose Küsse, daß sie ihn liebe. O, der ganze Himmel hätte sich jetzt niedergesenkt auf das junge Liebespaar, wenn nicht die rauhe Wirklichkeit dazwischen getreten wäre, wie leider so oft in der Welt!

Der Vater hatte von der Nebenstube aus die Lieb-losungen vernommen und zuerst seine Tochter, dann den jungen Lehrer zur Rede gestellt. Sie leugneten nicht, sie gestanden ihm, wie es um ihre Herzen bestellt sei — doch lächelnd sagte der Alte:

„Kinderreien sind es, die ich mir ein- für allemal verbitte. Sie, Herr Richter, sind ein armer Teufel und spekulieren auf Geld, ich kenne das! Zudem habe ich für Cäcilie schon gewählt! Ich sehe nicht ein, warum sie mit ihrem Reichtum nicht in der großen Stadt glänzen soll!“

Wie sehr sich der tiefbeleidigte junge Mann da-gegen verwahrte, auf Reichtum sein Sinnen zu richten, wie sehr das Mädchen weinte und bat, doch nachzu-geben, es half nichts! Der kleine Auftritt endete da-mit, daß der junge Lehrer versprach, die Stunden für immer abzubrechen; Cäcilie trat gleich am nächsten Tage in Begleitung ihres Vaters eine längere „Ver-gnügungsreise“ an.

Auf dieser trafen sie, wie es von ihrem Vater offen-bar beabsichtigt war, mit einem stattlichen, distinguierten, aber nicht mehr jungen Herrn namens Claassen zusammen, der sich ihnen auf der weiteren Tour an-schloß und nach beendeter Reise mit nach Cäcilien's Heimatsstädtchen kam. Er war Leutnant v. R. und Generaldirektor einer Versicherungsbank in der Groß-stadt, die mit Cäcilien's Vater in Geschäftsverbindung stand. Er war zu der Dame von der ausgesuchtesten Höflichkeit, sie merkte sofort, wo das hinaus sollte! Aber allen ihren Tränen blieb der Vater teilnahmslos gegenüber, er sagte nur „ich will es.“ und das schwache Mädchen fügte sich endlich seinem Willen.

Bald ging die Kunde von der Verlobung des Fräu-lein Cäcilie mit Herrn Claassen durch das Städtchen. Man kannte dort den glücklichen Bräutigam gar nicht, der schon nach wenigen Monaten das schönste und reichste Mädchen des Ortes nach der Großstadt heim-führte.

Claassen liebte, nachdem er seine edlen Herzens-regungen kennen gelernt hatte, sein junges Weib ab-göttlich, denn ein jeder mußte das schöne, herzengute und edle Wesen lieben. Sie hatte sich an ihn schließlich gewöhnt und brachte am Ende auch ihm Achtung ent-gegen. Schon nach einem halben Jahre nahm sich jedoch Cäcilien's Vater in Folge verfehlter Spekulationen das Leben, die Mutter starb bald danach aus Gram,

Claassen erhielt keinen Heller Mitgift mehr, es war alles verloren; ja noch mehr: auch ein Teil seines Be-sitztums schwand dahin, das mit in eine Spekulation seines Schwiegervaters verwickelt gewesen war. Es schmerzte dies beide, doch es vermochte nicht, das Ehe-glück der Gatten zu trüben; die Liebe des Gatten und die Achtung der Frau hielten sie aufrecht. Nach einem Jahre schenkte die junge Frau ihrem Gatten ein Söhnchen.

„Siehst du, herziges Weib!“ jubelte er und küßte im Wochenbett seine Gattin, „wir sind wieder reich, reicher als zuvor!“

Claassen war gleichzeitig Mitinhaber einer Fabrik. Eines Tages hatte Frau Cäcilie das Kindermädchen mit dem kleinen, herzigen Arthur nach der Fabrik ge-sandt, wo ihr Gatte beschäftigt war; sie wollte ihm da-mit nur eine Freude bereiten. Da aber sollte sich etwas ganz Entsetzliches ereignen. Das Kindermädchen war mit Augenzeuge, wie ihr Herr gelegentlich einer Besichtigung einer Maschine von der Transmission er-faßt, herumgeschleudert und auf der Stelle getötet wurde. Vor Schreck stürzte das Mädchen mit dem ihm anvertrauten Kinde eine Wendeltreppe herab; das Mädchen kam mit geringen Kopfverletzungen davon, das Kind aber, schwer verletzt, wurde heimgeschafft: die Leiche ihres Gatten und ihr noch halb lebendiges Kind sah das tief unglückliche Weib wieder! Nach kurzem Krankenlager war auch ihr herziger Arthur gestorben.

Das waren die Bilder alle, die in hellen Farben glänzend und furchtbar düster gemalt, die am Auge der tiefunglücklichen Frau auf dem Fauteuil hier im Salon vorüberzogen!

„Mein Gott, womit habe ich all dieses namenlose Unglück verdient?“ jammerte sie immer und immer wieder.

Beileidsbezeugungen in reichster Zahl waren ihr zuteil geworden: doch nichts, nichts brachte ihr das verlorene Glück, den entschundenen Frieden wieder!

Sie hatte sich in stille Einsamkeit zurückgezogen und so ein Jahr verbracht. In stiller Wehmut entnahm sie am Todestage des kleinen Arthur einem Kästchen das einzige Bild, das sie von ihrem Buben besaß, küßte es und schüttete auch noch die ihr damals zugegangenen Kondolationen auf den Tisch, die sie in dem nämlichen Kästchen verwahrt hatte. Sie blätterte gedankenlos fast in den Papieren, als sie zufällig ein noch uneröff-netes Briefchen unter ihnen vorfand. Sie hatte damals in ihrem Schmerz vergessen, dieses Beileidschreiben zu lesen. Warum zitterte jetzt das schwarzumrandete Papier in ihren bleichen Fingern?

„Gnädigste Frau! Seit längerer Zeit auch hier in der Großstadt als Lehrer am Konservatorium, habe ich von dem entsetzlichen Unglück gehört, das Ihnen Gatten und Kind so schnell hintereinander raubte. Niemand in der Welt wird Ihren Schmerz mehr fühlen, als ich. Und so Gott es will und Sie, teure Cäcilie, es mir ge-statten, werde ich mir nach einem Jahre die Freiheit nehmen, Ihnen mein herzlichstes Beileid mündlich auszudrücken. Karl Richter.“

Also er! Er hatte damals auch ihrer gedacht und wollte es auch heute noch, nach einem Jahre, tun, wollte sie trösten in ihrem großen Schmerze? Sie sagte nichts, sie legte ihren Kopf in ihre Hände und weinte.

Da klopfte es. Ihr Herz pochte hörbar, sie rief leise „herein“, und im nächsten Augenblick standen sich zwei Menschenkinder gegenüber, die einst einander gar sehr geliebt! Im Augenblick weinten sie, wie einst! Dann aber jubelte es in beider Herzen auf, und nun senkte sich der ganze Himmel nieder auf das Paar, das kein Wille der Welt mehr zu trennen vermochte, dem endlich beschieden war ein väter Friede! — — —

Kasch eilt die Zeit mit Lust und Leid,  
Die Stunde ruft: 's ist an der Zeit!  
Der Morgen mahnt, der Abend spricht:  
Kurz ist der Tag, tu' deine Pflicht.

## Fürs Haus.

Kurz ist der Tag, rasch ist der Tod,  
Dram sei ein Helfer in der Not,  
Und was du tust, mehr tust du nicht —  
Das merke wohl! — als deine Pflicht.

### Floken.

Die Floken fliegen  
In wildem Tanz,  
Schon Tausende liegen  
Auf Zinn und Kranz.

Es treibt die Herde  
Ohn' Zweck und Ziel  
Hinab zur Erde —  
Aus ist das Spiel.

Denn unten ballen  
Sie sich zu Eis,  
Und neue fallen,  
Schon ist es weis.

So treibt uns Armen  
Des Lebens Nord  
Auch ohn' Erbarmen  
Von Ort zu Ort.

Millionen stürmen  
Uns hastig nach —  
Zum Himmel türmen  
Sich Schmerz und Schmach.

Nach kurzem Rennen  
Sind wir am Ziel,  
Wer mag es nennen? —  
Aus ist das Spiel!

F. Kirchner.

### Weihnachten.

In allen kleinen Herzen pocht es schon gewaltig, denn das Christfest zieht bald ein. Erwartung und Hoffnung erfüllt die jungen Gemüter, die Vorfreude malt sich auf ihren Gesichtern. Es fällt auch ein Schimmer davon auf uns, die wir bereits die Kunst, uns zu freuen, verlernt haben, und macht uns empfänglich für alles Gute und Schöne, für Freude und Leid unserer Mitmenschen. Kinder und Arme werden beschenkt und beglückt und für mehr als Einen wird das Geben seliger als das Nehmen, wenn er die Genußnahme empfindet, Gutes getan zu haben. Es ist nicht bloß Pflicht des Reichen, Wohltaten zu erweisen, sondern auch der minder Bemittelte möge sein Scherlein beitragen, um milde Gaben zu spenden. In jedem Haushalt finden sich stets eine Menge Dinge, die unbenützt sind und nur aus Gewohnheit am gewohnten Platz gelassen werden. Vor Weihnachten ist die Zeit, Musterung zu halten und alles Überflüssige zusammenzutun, um es Armen zu schenken. Kleidungsstücke, die man nicht mehr trägt und doch noch aufhebt, ausgewaschene Kinderwäsche, Spielzeug, das unbenützt in der Ecke liegt, Bilder- und Lesebücher, die längst neuen Sachen weichen mußten, und die weggeschenken man sich doch noch nicht entschließen konnte. Manches armes Kind würde sich daran ergötzen, so manchem könnte man damit eine freudige Überraschung zum Christfest bereiten; gehärt doch so wenig dazu, Arme und Kinder zu beglücken. Es besteht aber ein großer Unterschied darin, wie milde Gaben spendet werden! Das kostbarste Geschenk kann, wenn es ungern gegeben wird, verletzen; das geringste Freude bereiten, wenn es mit Takt und Liebe überreicht wird. Auch der Armste fühlt, ob etwas von Herzen geht oder nur aus Pflichtgefühl oder

widerwillig geschenkt wird. Das Selbstgefühl des Beschenkten leidet darunter, er wird dadurch mehr verletzt als erfreut. Wenigstens einmal im Jahre, zur schönen, seligen Weihnachtszeit, möge man alle Standesunterschiede vergessen und die edle Lehre von Duldung und Menschenliebe beherzigen. Friede und Wohlergehen auf Erden!

### Für die Küche.

Die Kochkunst ist der Frauen Wissenschaft.

**Leberluppe.** ½ Pfund Leber wird in Stücken geschnitten und in Butter mit Zwiebel, Lauch, Gelbrüben und Petersilie gedämpft. Dann gibt man 3 Kochlöffel Mehl daran, röftet es gelb, füllt mit Fleischbrühe nach und gibt beim Anrichten lauren Rahm und geröstetes Brod dazu.

**Sahne von Kalbsbraten.** Man haßt die Reste eines Bratens recht fein, macht Mehl in Butter braun, gibt Bouillon, Soja, 1 Teelöffel Fleischextrakt, einige gehackte Sardellen, zwei Löffel Kapern, eine geriebene Zwiebel und etwas Zitronensaft dazu, läßt alles zusammen aufkochen, gibt das Fleisch hinein, rührt es durch und richtet es dann an.

**Liebesäpfel nach Dresdener Weise.** Man teilt die Früchte und höhlt sie aus. Mehrere Schalotten und Edelpilze wiegt man und schmilzt sie in Butter, fügt geriebene Semmel, Salz, etwas Pfeffer, Muskat und 10 gehackte Geflügelknochen dazu, gibt 3 Eigelb, einen Löffel Madeira dazu und füllt hiermit die Tomaten, die man in eine mit Butter bestrichene Kasserolle legt, mit einigen Löffeln Fleischbrühe begießt und im Ofen weich dünstet. Dies Gericht ist bei einem kleinen Festmahl eine treffliche Zwischenschüssel.

**Warmer Weistruantalat.** Nachdem das Kraut von den äußeren Blättern und den größten Rippen befreit und so fein wie möglich geschnitten ist, wird es gefalzen, feingeschnittene Zwiebel dazugegeben, dann ein Stück Schmalz in einem Pfännchen mit Essig und Wasser kochend heiß gemacht, sogleich über das Kraut geschüttet, gut durcheinandergemengt und zu Tisch gegeben. Man kann auch statt Schmalz Speckwürfel nehmen.

**Eine vorzügliche Gänsefleischwurst** bereitet man, wenn man alles Fleisch von den Knochen befreit, von Haut und Sehnen löst und dann das feingehackte Fleisch und 125 Gramm frischen Speck, 100 Gramm Salz, 12 Gramm gestoßenen Pfeffer, 3 bis 4 Gramm Salpeter, die feingehackte Schale einer Zitrone, etwas pulverisierten Thymian und geriebene Muskatnuz gut vermischt in gereinigte Schweinsdärme füllt, die Würste eine halbe Stunde in Salzwasser kocht und sie dann am nächsten Tage für 2 bis 3 Tage in den Rauch hängt.

### Arbeitskörbchen.

Guten Rat verachte nicht.

**Praktisches Nähzeug für die Großmutter.** Viel Handarbeiten kann Großmutter, ihrer schwachen Augen wegen, selber nicht mehr anfertigen, aber oft genug hat sie eine Kleinigkeit zu sticheln, hier ist ein Band anzunähen — dort ein Knopf und dergleichen. Weil nun das Einfadeln des Zwirns ziemlich mühsam für sie ist, fertigt ihr die kleine Enkelin in folgender Art ein

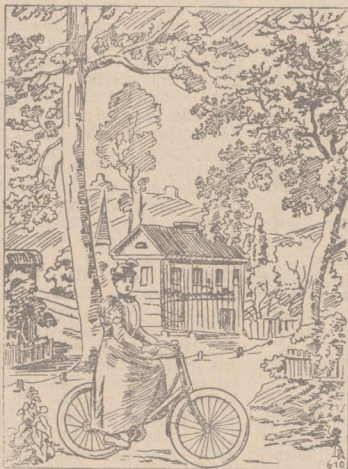
praktisches Nähzeug an. (Daselbe bewährt sich auch auf Reisen praktisch.) Man näht einem 25 Ctm. langen Seidenbandstreifen von 8 bis 9 Ctm. Breite einen 6 Ctm. breiten, an beiden Längseln zierlich ausgezackten gelblichen Flanell- oder Filzstreifen auf, ebenfalls 25 Ctm. lang. Die schmalen Ränder der Streifen schlägt man gegenseitig nach innen um, sie aneinander säumend; das Aufnähen des Flanellstreifens geschieht in der Mitte und zwar mittelst Nähmaschinenstich oder durch Zierstiche in zur Bandfarbe passender Seide. Auf diesem Flanellstreifen werden Nähadeln — in Mittelstärke — aufgesteckt, jede mit einem eingefädelteten Faden. Dieser — in ungefähr 1½ Meter Länge, wird durch das Ohr gezogen, die beiden Enden zusammengeknotet und dann auf der in der Mitte des Flanellstreifens eingeschobenen Nadel zu einer 8-Schlinge gewidert; zehn Nadeln mit weißem und ebensoviele mit schwarzem Faden (Nr. 50 und 40) haben nebeneinander Platz. Um beim Nähen der, von dem langen Verharren in der Schlinge etwas traus gewordenen Faden wieder zu glätten, zieht man ihn ein- bis zweimal über ein kleines Wachsplättchen, welches am Ende der Nadelreihe mit einigen überspannten Stichen befestigt ist, auf dem Flanell. Seidenbänder, die an einer Schmalsteite angenäht werden, halten das zusammengerollte Etui, dessen Seitenränder sich je 1½ Ctm. breit über die Nadeln legen, mit Seife fest.

**Farbige Atlasreiter.** Die sechs- oder achtedig geschnittenen Fleckchen heftet man über ebensolche, nicht ganz so große Pappstücken und näht sie auf der linken Seite überwendlich zusammen. Später entfernt man die Pappe, die einzig den Zweck hat, dem Fleckchen beim Nähen die gut ausgeprägte Form zu erhalten. Man kann da, durch gefällige Wahl der Farben, reizende Muster zusammenstellen. Farbige Seidenreiter verwendet man in ähnlicher Weise. Aus solchen Figuren zusammengelegte Fenstervorhänge geben der schönsten Glasmalerei nichts nach. Auch kann man aus solchen Abfällen sehr vornehm aussehende Stoffe weben lassen, indem man aus diesen Restern ganz feine Streifen schneidet, sie durch übereinandernähen verbindet und mit Gold- und Silberfäden verweben läßt. Ein Türvorhang aus diesem Stoff schmückt selbst ein elegantes Zimmer.

**Gestifte Borte.** Für Kinderhand eignet sich das Sticken einer Borte für eine Filzdecke. Die rotbraune Decke mißt 90 Ctm. im Quadrat. Es wird ihr eine sogenannte Wialdaborte aufgenäht, die eine etwas hellere Grundfarbe als die Decke selbst aufweist, und die mit einer Kreuzstichstickerei in den passenden Farben versehen wird. Die Arbeit ist sehr rasch fördernd, und die Borte wird dann in handbreiter Entfernung vom Rande der Decke mittelst Nähmaschine aufgestickt. Natürlich ist jede Filzdecke in Harmonie mit der Zimmerrichtung zu wählen und auch das Stickenmaterial ihr anzupassen; denn nichts macht einen schlechteren Eindruck, als Disharmonie der Farben. Auf rotbraunem Filz hebt sich die Borte mit etwas hellerer, rotbrauner und dann rosa Filzseide vorzüglich ab. Auch läßt sie sich gut nur aus zwei Farben Gelb gestalten.

## Humor und Rätsel.

Begerbild.



„Ich soll eine Freundin zu einer Radpartie abholen, aber sie ist nirgendwo zu sehen!“

**Hoch hinaus.** Herr Krapfner aus Rawitsch kommt zum erstenmal in seinem Leben nach Berlin. Selbstbewußt geht er ins Savoy-Hotel und erkundigt sich beim Portier nach den Preisen der Zimmer. — Der Portier: „Ein Zimmer kostet für eine Nacht im ersten Stock 25 M., im zweiten 20 M., im dritten 15 M., im vierten 10 M. und im fünften 5 M.“ — Krapfner: „Danke, Herr Direktor, das Hotel ist mir zu niedrig.“

**Zurecht hilft.** Chef (zum neuen Reisenden): „Grimmig & Co. ist unsere beste Kundschaft, und Sie haben auch von dort keinen Auftrag mitgebracht?“ — Reisender: „Ich habe mir die größte Mühe gegeben. Bin sogar dreimal hinausgeworfen worden!“ — Chef (heftig): „Dreimal? — die laufen doch immer erst nach dem vierten Male!“

**Abhilfe.** Er: „Mit deiner großen Schneiderrechnung hast du mir völlig den Appetit zum Mittagessen verdorben!“ — Sie: „Sei doch gut, Männchen, es soll nicht wieder vorkommen, das nächstemal geb' ich dir die Rechnung erst nach dem Essen.“

**Andere Zeiten.** „Worum heiraten Sie eigentlich nicht, Herr Knoll?“ — „Ach, dazu reicht mein Einkommen nicht aus.“ — „Nahe Ausrede. Es heißt bei Schiller: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.“ — „Das war einmal. Bei den heutigen Damenhüten ist das nicht mehr möglich.“

**Stimmt.** A: „Mir scheint, Ihr Sohn, der Radfahrer, sei jetzt häuslicher geworden.“ — B: „Ja, aber wirtshäuslicher.“

**Ein Unentbehrlicher.** „Herr Rat, warum schicken Sie denn den alten Sekretär Müller noch immer nicht in Pension?“ — „Der Mann ist uns unentbehrlich; er ist der einzige, der die Handschrift unseres Chefs lesen kann.“

**Variert.** Emanzipiertes Fräulein: „Mein Herr, haben Sie überhaupt Goethe gelesen?“ — Herr: „Mein Fräulein, können Sie vielleicht Eierfugen baden?“

### Zu unseren Bildern.

**Herbertshöhe,** der Sitz des Gouverneurs des deutschen Schutzgebietes Deutsch-Neu-Guinea an der Blanchebai auf Neupommern, wurde 1890 gegründet und hat sich seitdem in aller Stille kräftig entwickelt, wie alle deutschen Kolonialbesitzungen. Das Bild auf Seite 404 zeigt die Kaserne für farbige Polizeisoldaten.

**Wunder der Tierdressur.** Auf dem Gebiete der Tierdressur dürfte der dressierte Barsch des Herrn Hill das neueste sein. Wie die Bilder auf Seite 404 zeigen, arbeitet „Fily“, mit welchem Namen der gelehrte Fisch von seinem Herrn gerufen wird, ganz nach Kommando. Er durchschwimmt auf Befehl drei Ringe, die ihm sein Herr hinhält, während er auf dem anderen Bilde an die Oberfläche des Wassers kommt und seinen Herrn küßt.

Bilderrätsel.



### Verwandlungsrätsel.

Zelle, Pfand, Weib, Eid, Banke, Horn, Wahl, Rabe, Reiter, Wette, Bier, Reim.

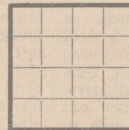
Jedes Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle in ein neues bekanntes Hauptwort zu verwandeln. Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang bezeichnen, was jetzt die Gedanken von Groß und Klein beschäftigt.

### Tauschrätsel.

Rabe, Kern, Wand, Ring, Beil, Birne, Zelle, Maß, Winkel, Reiter, Stirn, Hart.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingefügten Buchstaben etwas bezeichnen, was sich alle Geschäftsleute vor Weihnachten wünschen.

### Magisches Quadrat.



1. Getränk,
2. Vorname,
3. ägyptische Gottheit,
4. Körperteil.

Die Buchstaben A, C, E, I, J, L, M, S, S, S, S, W sind in Quadratform so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung ergeben.

### Wortspiel.

Neige, Born, Welle, Feile, Hohn, Nadel, Stiel, Reiter, Stern, Birne.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden (wie aus „Sand“ das Wort „Wand“ oder „Sund“ oder „Sang“); die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen eine Wissenschaft benennen.

### Ergänzungsrätsel.

N — — , — i — r, E — — e.

Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Wörter entstehen. Die eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang eine Zeit der frohen Erwartung bezeichnen.

### Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 6 Teil des Kirchenjahres.  
(Schlüssel: 3 8 7 geschichtlich bekannte Stadt;  
9 10 1 2 6 Teil des Tages; 7 8 5 6 Getränk; 6 4 5 1 2 ein Möbelstück.)

### Rätsel = Ausflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel. Graf Zeppelin.

Merträtsel. Kanzleisekretär.

Logogriph. Getier — Metier.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gev. u. b. D.,  
Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anst. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

# Neuburger Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 101.

Nebra, Sonnabend, den 18. Dezember 1909.

22. Jahrgang.

### Elaf-Lothringen.

Die wenigen Worte, die der Reichstankier kürzlich im Reichstage über Elaf-Lothringen gesprochen hat, sind in Frankreich viel beachtet worden. In den Kreisen, die eine Annäherung zwischen dem Sieger und dem Besiegten von 1870/71 erfinden, wurde die elaf-lothringische Frage bisher nie betrachtet. Und es war gut so. Denn auf deutscher Seite wollte man nicht an vernarbenden Wunden rühren, auf französischer aber glaubte man in dieser Frage nur

die Deutschen als Unterwürfigen betrachten zu dürfen. Herr Lehmann-Vollmer hat also in seiner jungen Kameradschaft einen Erfolg erzielt, wenn er die französischen Bestimmungen über keine Ausföhrungen liest. Da ist zunächst der Tempus, dem niemand Anerkennungsfähigkeit nachsehen wird. Am locherkennenswerter ist sein Verfahren, der Auffassung des deutschen Reichstankiers in lafischer Beurteilung gerecht zu werden. „Die gefchichtliche Begründung“, so heißt es in dem Artikel, „weshalb Elaf und Lothringen eine

### französische Seele

haben, geht bis in das Jahr 1556 zurück, ist aber trotzdem für Nichtfranzosen nicht beweiskräftig. Jedes Land hat eben seine eigenen Historiker.“ Der Tempus steht einen Widerspruch in dem Worten des Anglers, der den Elafier das Recht verkümpft, sich der Vergangenheit zu erinnern, der aber gleichzeitig darüber verundert ist, wenn diese Vergangenheit von allen Franzosen geteilt wird. Solche Ausgebungen liehen sich nicht verbieten; io lanne der Raum noch lebendig ist, trägt er die geistige Frucht, die ein Land zu dem es gehört, auf dem der Raum liegt. So wohlwollend der Kaiser die Beröschung wünscht, weder er noch selbst die Elafier und Lothringer, auch wenn sie es wollen, können gegen das Naturgesetz antämpfen, das dieses Volk an seine Vergangenheit knüpft. Dagegen wäre die Politik machtlos.

Das Journal des Debats erklärt, es sei notwendig, in der elaf-lothringischen Frage nicht öffentlich Stellung zu nehmen. Aber die Rede des Tanklers wendet sich indirekt über die Spitze der Abgeordneten hinweg auch an das französische Volk und deshalb ist es notwendig, sie zu widerlegen. Herr v. Bismarck hat wohl nicht aufpassen zu sein, io weit es von ihm abhängt, gegenüber Frankreich eine

### echtsche Politik.

echte Politik, die auf Taten beruht, zu treiben. Wir glauben ihm nicht, daß er das Marotto-Wortkann wohlwollend durchführen will, nicht nur, um uns unangenehm zu sein — so viel Entladung dürfen wir von keinem fremden Minister, am wenigsten vom deutschen Tankler verlangen —, die wahre Politik ist offenbar, mit einem verhöhten Frankreich eine zufriedenstellende Politik einzuleiten, der wahre Zweck ist außerhalb der Grenzen Afrika zu suchen. In der Erkenntnis, welche ein Döbner die Vergangenheit zwischen beiden Völkern aufweist, bemüht sich der Tankler, auf den in den Reichstagen mildere Seiten anzuziehen. Komme eine

freie Gestaltung der Reichshandlung nicht wie eine Art moralischer Vergeltung auf Frankreich wirken und die Pläne zwischen den Nachkommen der Soldaten von 1870 befriedigen oder doch wenigstens zum Teil niederlegen? Wenn die Frage io in Berlin gestellt ist, brauchen wir sie hier nicht aufzuwerfen. Bis jetzt sind Elafier und Lothringer wie ein ererbtes Volk, nicht auf dem fuße bürgerlicher Gleichheit behandelt worden.“

Es ist bezeichnend, daß bei dieser Gelegenheit von vielen französischen Wältern auch wieder die Frage einer Zusammenkunft zwischen

### Kaiser Wilhelm und Präsident Gallieres

besprochen wird. Im nächsten Jahre soll das vom Fürsten von Monaco in Monte Carlo begründete ozeanographische Museum eingeweiht werden und schon vielfach ist davon gesprochen worden, daß die Reichspräsidenten der beiden Nachbarstaaten sich bei dieser Gelegenheit treffen würden. Am Anschluß an die Besprechungen der Kanzlerrede wollen man die französischen Zeitungen darauf hin, daß eine Begegnung zwischen dem Reichspräsidenten und dem französischen Präsidenten nicht ausgeschlossen sei, wenn die elaf-lothringische Frage im Geiste der jüngsten Erklärungen des Reichstankiers gelöst ist. Die Werbung der Bevölkerung Elaf-Lothringens

werde in Frankreich überaus verhöhtlich wirken. Im Interesse der Kultur und des Friedens ist zu wünschen, daß die Grenzverträge der deutsch-französischen Beziehungen, in den neuerdings eingetragenen Wältern fortsetzt.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag zunächst die zweite Sitzung des Nachtragsrats für 1909, der insbesondere in Unterstützung von Lohnarbeitern, die infolge des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden sind, nach dem Kommissionsbeschlusse die Summe von 2 1/2 Mill. M. (Anlagefortsetzung 2 Millionen) festsetzt. Bestand über diese Fortsetzung auch bei allen Parteien Einverständnis, io führte die Verpredung noch dazu auf die bei der Reichstankierreform herangezogenen Gegenstände zurück. Es folgten die beiden Anfragen über den Arbeitsnachweis im Ruhrrevier. Nachdem sich Staatssekretär Debraud zur sofortigen Beratung bereit erklärt hatte, wurden die Anfragen von den Abg. Gieseler (Spart) und Bismarck (Spart) begründet. Beide betrafen im Wesentlichen die dem Ruhrrevier einseitig von den Zehntelbesitzern eingeföhrten Arbeitsnachweis einen solchen auf partiellierten Grundstücke. Staatssekretär Debraud erwiderte, der im Ruhrrevier eingeföhrte einseitige obligatorische Arbeitsnachweis widerspreche nicht den Reichsgesetzen. — Das Haus beschloß die Verpredung der Anfragen und vertagte sich dann.

Am 15. D. wird zunächst der Nachtragsrat nach kurzer Verpredung in dritter Sitzung angenommen.

Darauf wird die Beratung der beiden Interpellationen über den Arbeitsnachweis fortgesetzt. Abg. Fuhrmann (Spart.): Wenn man den Arbeitsnachweis ruhig prüft, kann man dem Urteile der Interpellanten nicht zustimmen. Auch bei dem Hauptinterpellanten sind die Schichten überaus ungleichmäßig. Wölgen die Arbeiterviertel im Ruhrrevier die ungleichmäßigsten Anteilnehmer lokal sind und die Arbeiterviertel nicht immer die besten sind. Der kommunale Arbeitsnachweis sollte nicht vernachlässigt werden. Zu erörtern wäre auch eine Revision der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung.

Abg. v. Dirden (Spart.): Der Zehntelbesitzer hat vorberichtig, sein Zwangsarbeitsnachweis einzuföhren; Wältnisse sind daraus nicht zu befürchten. Die Bewegung kommt nur daher, daß ein Teil der Arbeit und gegen den Willen des Arbeiterviertels nur an die großen Wältern gehen. Den seitigen Maßregeln der Unternehmer können wir nicht Rechnung tragen. Auch partiellierten Wältern liegen Schwere Stellen nicht immer fern.

Abg. v. Bismarck (Spart): Ich verstehe die rechtliche Arbeitsnachweise nicht. Die Arbeiterkammer erliefen Maßregelungen im Wesen und wollen die Arbeiterviertel zu helfen machen. Es wird im Ruhrrevier nicht helfen, sondern schlimmer machen, werden auch bei den anfänglichen Elementen. Die Arbeiterkammer sollte sich bemühen, die Arbeiterviertel zu kommen. Wenn die Arbeiterviertel mit ihrem Zwangsarbeitsnachweis nicht mehr befähigen, als Eröhung zu helfen die hollische Regierung erliefen, dann ist die Frage io nicht einzusetzen, weshalb sie eine Kontrolle von Seiten des Staates oder von Seiten der Arbeiter aus dem Wege gehen. Der Staatssekretär hätte ruhig getragene Maßnahmen ankündigen sollen, die den Arbeitsnachweis aus dem wirtschaftlichen Kampf herausnehmen.

Abg. Krause (Spart): Die Gewerbeordnung beruht noch auf dem Vertrage, den der einzelne mit dem einzelnen abschloß. In der Arbeiterindustrie gibt es aber den einzelnen nicht mehr. Dort handelt es sich um eine Arbeiterbevölkerung, die den ganzen Apparat beherrscht, um ein neues Maßhalten, das reibungslos gehen soll, mit dem es in Verbindung kommt. Auch die Vertreter des besitzenden und arbeiterlosen Grundbesitzes leihen diesen Sorgen mit gewissen Schritten zu, die Neben der Arbeiterkammer bestehen es. Was notwendig werden dem platten Lande entzogen und sind das Material einer neuen Gesellschaft, die das Herrschen noch nicht gelernt hat. In einem Lande mit einem unendlichen Maßhalten — Oberstent Graf Leoberg wird nicht ausbrechen. In einem Lande mit einem Massenmaßhalte kann nicht Arbeit gelöst werden. Gewiß ist Mannheim nicht Bielefeld, aber die hollische Regierung achtet auf die Dinge notwendig sind denn die Herren redet für das preussische Maßhalte? (Zuruf rechts: Welt es vernünftig ist!) Nein, weil es ihnen nicht. Die Wältern werden nicht mehr einen anderen Grund haben.

Der erste Beweis ist ja, daß gegen die Wältern seine Anwesenheit an der armen Seite zum Ausdruck bräut, die eine Verpredungsfähigkeit besitzt. Ja, der zweite Beweis ist, daß es nicht möglich ist, die hollischen Vorstellungen werden wie von selbst nicht verhöhtlich gemacht. (Zuruf links: Aus der Arbeiterbevölkerung führt eine Frau in dem Sozialismus.) Keine Arbeiter bekommen nichts! Ich habe sieben Kinder! Die Frau wird von Dienern aus dem Sozialismus.

Staatssekretär Dr. Debraud: Wir hätten keineswegs das Gefühl, was ich seit 1869 empfinde ist. Wir steht auch nicht der gute Wille,



Das Haus beschloß die Verpredung der Anfragen und vertagte sich dann. Am 15. D. wird zunächst der Nachtragsrat nach kurzer Verpredung in dritter Sitzung angenommen. Darauf wird die Beratung der beiden Interpellationen über den Arbeitsnachweis fortgesetzt. Abg. Fuhrmann (Spart.): Wenn man den Arbeitsnachweis ruhig prüft, kann man dem Urteile der Interpellanten nicht zustimmen. Auch bei dem Hauptinterpellanten sind die Schichten überaus ungleichmäßig. Wölgen die Arbeiterviertel im Ruhrrevier die ungleichmäßigsten Anteilnehmer lokal sind und die Arbeiterviertel nicht immer die besten sind. Der kommunale Arbeitsnachweis sollte nicht vernachlässigt werden. Zu erörtern wäre auch eine Revision der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung. Abg. v. Dirden (Spart.): Der Zehntelbesitzer hat vorberichtig, sein Zwangsarbeitsnachweis einzuföhren; Wältnisse sind daraus nicht zu befürchten. Die Bewegung kommt nur daher, daß ein Teil der Arbeit und gegen den Willen des Arbeiterviertels nur an die großen Wältern gehen. Den seitigen Maßregeln der Unternehmer können wir nicht Rechnung tragen. Auch partiellierten Wältern liegen Schwere Stellen nicht immer fern. Abg. v. Bismarck (Spart): Ich verstehe die rechtliche Arbeitsnachweise nicht. Die Arbeiterkammer erliefen Maßregelungen im Wesen und wollen die Arbeiterviertel zu helfen machen. Es wird im Ruhrrevier nicht helfen, sondern schlimmer machen, werden auch bei den anfänglichen Elementen. Die Arbeiterkammer sollte sich bemühen, die Arbeiterviertel zu kommen. Wenn die Arbeiterviertel mit ihrem Zwangsarbeitsnachweis nicht mehr befähigen, als Eröhung zu helfen die hollische Regierung erliefen, dann ist die Frage io nicht einzusetzen, weshalb sie eine Kontrolle von Seiten des Staates oder von Seiten der Arbeiter aus dem Wege gehen. Der Staatssekretär hätte ruhig getragene Maßnahmen ankündigen sollen, die den Arbeitsnachweis aus dem wirtschaftlichen Kampf herausnehmen. Abg. Krause (Spart): Die Gewerbeordnung beruht noch auf dem Vertrage, den der einzelne mit dem einzelnen abschloß. In der Arbeiterindustrie gibt es aber den einzelnen nicht mehr. Dort handelt es sich um eine Arbeiterbevölkerung, die den ganzen Apparat beherrscht, um ein neues Maßhalten, das reibungslos gehen soll, mit dem es in Verbindung kommt. Auch die Vertreter des besitzenden und arbeiterlosen Grundbesitzes leihen diesen Sorgen mit gewissen Schritten zu, die Neben der Arbeiterkammer bestehen es. Was notwendig werden dem platten Lande entzogen und sind das Material einer neuen Gesellschaft, die das Herrschen noch nicht gelernt hat. In einem Lande mit einem unendlichen Maßhalten — Oberstent Graf Leoberg wird nicht ausbrechen. In einem Lande mit einem Massenmaßhalte kann nicht Arbeit gelöst werden. Gewiß ist Mannheim nicht Bielefeld, aber die hollische Regierung achtet auf die Dinge notwendig sind denn die Herren redet für das preussische Maßhalte? (Zuruf rechts: Welt es vernünftig ist!) Nein, weil es ihnen nicht. Die Wältern werden nicht mehr einen anderen Grund haben.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Kaiser Wilhelm hat der Wlme des Reichstages presk. Kultusministers Dr. Holtz ein in herzlichen Worten gehaltenes Weihnachtsgrüßtelegramm geschickt.

In Braunschweig fand am 15. D. die Verhandlung des Verpredungsausschusses mit der Reichstankier Glühöcher zu Stolberg-Arola statt. Außer dem Kaiserpaar wohnten viele Fürstlichkeiten der Feier bei, darunter auch König Ferdinand von Bulgarien.

Wie verlautet, steht ein Wechsel in der Wlme des Reichstankiers bevor. Der bisherige Präsident des Reichstankiers, Schulz, tritt demnächst zurück und sein Nachfolger soll der Kreisbauinspektionspräsident in Straßburg, Wackerzapp, werden.

Die Matrifularbeiträge, die nach dem Rathlage zum Reichshaushaltsstaat von den Bundesstaaten für 1909 zu zahlen sind, hat der Reichstag insgesamt 160 000 250 M. Davon entfallen auf Preußen 105 306 473 M., auf Wapen 16 663 069 M., auf Sachsen 12 713 466, auf Württemberg 6 031 500 M. und auf die kleine Reichshaushaltsstaat Schaumburg-Lippe mit 44 992 Einwohnern, hat immerhin noch 127 854 M. zu zahlen. Der Bundesrat hat dieser Berechnung zugestimmt.

Die Einberufung des Reichstankiers am 11. Januar 1910 wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Die ernüchterte Feststellung des Reichstankiers erfolgt durch das Staatsministerium noch vor Weihnachten, wobei der Etat in den ersten Januartagen in Druck vorliegen wird.

Wie verlautet, ist der Stellenvermittlungsausschuss fertiggestellt und hat dem Reichstankiersamt bereits vorgelegen. Der Entwurf wurde angenommen und dürfte in nächster Zeit den Bundesrat befähigen, sobald der Etat in den ersten Januartagen in Druck vorliegen wird.

Für die Durchführung der Neuordnung des höheren Adels an der Landesverwaltung in Preußen werden im nächsten Reichstag nicht unerhebliche Mittel gefordert werden, um

den vom Staate unterhaltenen Adelshausen im laufenden Jahre begonnene Eufe zu führen. Eine Maßnahme aus gutem Grunde wird die Einigung der drei linksliberalen Parteien namentlich ermöglicht. Die bisherigen Führer der drei Parteien, Schräber und Papen) werden auch mit neuen Partien bilden.

**Schweizer-Liga.** Eine neue Liga in der Schweiz die Förderung der Aufhebung des Reichstankiers. Ministerpräsident Willebrand hat in Anbunden mit den Parteien erklärt, namentlich werde aufgelöst, falls es den Verpredung mit Rumänien abste. Die Regierung wünscht auch freie im Abschluß solcher Verträge mit und Montenegro zu erhalten, wobei Eufe als wirtschaftliche Gründe maßgebend.

**England.** Die Stellung des irischen Nationalbundes hat beschlossen, die Engländer bei den Wahlen zu unterstützen. Die von Wlme über das Homerische Selbstverwahrung. Wlme hat abgefragungen als befriedigend angesehen auch dürfte der Sieg der Liberalen in den Wahlkampfe gesichert sein.

**Belgien.** Morgen des 14. D. hat der seit einigen erkrankte König Leopold eine glückliche Überwinden. Die Ärzte erwarren nicht auf eine Rettung des Königs, falls die Bundesbehörden nicht ernstlich politische und finanzielle Schwierigkeiten eintreten, was bei dem hohen Alter des Königs und seinem Gießelien nicht ausgeschlossen ist. Die Nachricht von der glücklichen vollzogenen Operation pfanzte sich unter der wohlverordneten Meinendunge vor dem Palais schnell fort und wurde überall mit großer Freude aufgenommen.

Das Aufkommen des Senats zum Militärgeheiß ist die persönliche Pflicht einführte befähigte Heeresreform namentlich ernüchtert angenommen worden. Die internationale diplomatische Konferenz zur Regelung der Waffen-einfuhr in Afrika, auf der auch Deutschland vertreten ist, hat ihre Sitzungen in Brüssel begonnen.

**Schweden.** In der Zweiten Kammer leitete der Vorklagen, daß die Regierung ihre Vorklage über die dreißigprozentige Erhöhung des Polltarifs auf ein Jahr verziehen wolle. Diese Erklärung hat in Handels- und Gewerbekreise große Verpredung hervorgerufen. Die Zurückweisung der Vorklage ist ein ernstes Auf die gesteuerte Finanzlage und die nachteilig eingetragene Brantministereröhung zurückzuführen. Auch die Stimmen aus dem Ausland, die über die drohende Unfähigkeit des holländischen Tarifs klagen, bleiben nicht ohne Einfluß. Inzwischen wird die Regierung für Vorklagen, innerhalb ein bis zwei Jahre eine Vorklage zu ernüchterten Revision und damit den Erhöhung des Tarifs einzuleiten, wohl nicht aufgeben.

**Rußland.** Gelegenheit eines parlamentarischen Wählens, der bei dem Ministerpräsidenten Stolypin stattfand, erregte die Ausreibungen des Ministers des Auswärtigen, Ischolski, bei den ihm umringenden Wältern, der Duma und des Reichstankiers großen Aufsehen. Er erklärte, im ferneren Osten seien keine beunruhigenden Ereignisse, auf die in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit der Wältern hingewirft wurde. Der Frieden im ferneren Osten sei gegenwärtig durch nichts bedroht. Der Minister verheißte seinen Zuhörern jedoch nicht, daß eine Machtlaufbahn auf jede Weise bemüht ist, in China Unabhängigkeit gegen die Wältern zu erlangen. Für die Zuhörer Wohlwollen ist aus seinen Bemerkungen klar hervorzuweisen, daß er dabei Deutschland im Auge hatte. Von der holländischen Stimmung des Herrn Ischolski kann man wohl eine solche bei den Wältern herbeigelegenen Besorgungen erwarten und glauben.

**Amerika.** Seit dem Eingehen der Bot. Staaten wird die Lage von Haiti immer ernster. Es sieht nicht gut aus, daß das Land vollständig im Namen der Revolution steht. Ein großer Teil der Wölben hat Etraße, den früheren Freund des jetzigen Präsidenten Zelaya, zum Präsidenten ausgerufen. Zelaya aber ist zum